

Volksstimme

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielitz, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294
Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: für Anzeigen aus Pommern-Schlesien
je um 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile,
außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty.
von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen
tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 10. cr.
1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl.
Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz,
Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte
Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29), Postfachkonto B. R. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprecher-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Der ratlose Völkerbund

Der japanisch-chinesische Zwischenfall unlösbar — China fordert die Entscheidung — Was ist der Kelloggpaß?
Sowjetrußland wird dann entscheiden — Japanische Befürchtungen

Um den deutsch-polnischen Handelsvertrag

Neue Gespräche zwischen Berlin und Warschau.

Aus Warschau wird uns geschrieben:

Der witzige Außenpolitiker der nationalistischen polnischen Rechten, Prof. Stronski, hat im Sejm einmal erklärt: die Geschichte des deutsch-polnischen Handelsvertrages sei nur mit dem trojanischen Krieg zu vergleichen. Hier wie dort kämen mythische Gestalten vor, in den Handelsvertragsverhandlungen z. B. Hermes und Pan Twardowski — bekanntlich die Hauptgestalt der polnischen Faust-Sage und auch der Name des polnischen Verhandlungsführers, der den Vertrag dann im März 1930 mit dem verstorbenen deutschen Gesandten Ulrich Kauscher unterschrieb. Auch dieser Kampf, so meinte Stronski weiter, werde wohl wie jener Krieg der antiken Helden seine 10 Jahre dauern. Als kurz darauf die Paraphierung des fertigen Vertragswerkes erfolgte, schien der oppositionelle Spötter widerlegt. Aber inzwischen sind wiederum anderthalb Jahre in die Welt gegangen. Der polnische Sejm hat zwar Anfang 1931, nachdem er durch die bekannten Wilsudski-Wahlen eine bedingungslos regierungstreue Mehrheit erhalten hat, die parlamentarische Beilegung des Handelsvertrages vollzogen. Aber der Deutsche Reichstag, der ja seit den Septemberwahlen von 1930 zu positiver außenpolitischer Arbeit kaum mehr gelangt, hat die Beratung der Vertragsvorlage, die ihm doch kurz vor den Wahlen zugegangen war, seither überhaupt nicht wieder in Angriff genommen. In anderthalb Jahren verändert sich in der heutigen Zeit der Weltwirtschaftskrise und ihrer katastrophalen Folgen so manches.

Der deutsch-polnische Handelsvertrag sollte nur für ein Jahr gelten und nach dieser Zeit zu kündigen oder abzuändern sein. So erhebt sich die Frage: ist dieses umfangreiche Wirtschaftsabkommen heute genau so anwendbar wie zur Zeit seiner Fertigstellung? Mühte nicht die seine Inkraftsetzung erfolgt, die eine oder andere Abänderung oder Ergänzung erfolgen? In der polnischen Presse ist mehr als einmal behauptet worden, die Änderungen der deutschen Zollpolitik in den letzten Jahren hätten dieses ganze Abkommen für Polen bereits entwertet. Der Grundlag der gegenseitigen Meistbegünstigung, der durch tarifliche Zollbindungen nicht weiter eingeschränkt wird, mühte sich heute ganz anders und zwar viel mehr zugunsten der deutschen Seite auswirken als man es vorausgesehen hätte. Tatsächlich würde die polnische Agrar-Ausfuhr, deren wichtigster Artikel, Schweine und Schweinefleisch, nach der vertraglichen Regelung bekanntlich nur in einem kleinen Kontingent und unter vielfachen Vorkehrungen zugelassen würde, durch die jetzigen deutschen Zollmauern schwerer überpringen als vor dem Handelskrieg. Hat Polen es doch verstanden, seine inneren landwirtschaftlichen Preise wenigstens für einige Standard-Artikel wie Roggen und Weizen hoch über den Weltmarktstand und insbesondere über die Exportpreise seines russischen Nachbarn zu heben und sie auch auf dieser Höhe zu halten. Aber dafür würde auch eine Anzahl von deutschen Industrie-Artikeln nach dem Inkrafttreten des Handelsvertrages schwerer als vor dem Zollkrieg auf den polnischen Markt zu bringen sein. Denn die polnischen Industrie-Zölle sind — zuletzt noch am 1. Oktober d. J. — ähnlich in die Höhe gegangen wie die deutschen Agrarzölle. Das handelsbilanzmäßige Gleichgewicht würde dadurch, so weit sich Vorausberechnungen darüber anstellen lassen, wieder hergestellt sein.

Auf eine Anfrage der Berliner „Vossischen Zeitung“ antwortet denn auch die offiziöse Warschauer Regierungszeitung in feierlicher Form: Polen wünsche keine Abänderung des Handelsvertrages, sondern seine Inkraftsetzung. Erst die Praxis der Vertragsanwendung könne zeigen, welche Ergänzungen noch notwendig wären. So eindeutig und bestimmt das klingt, so wenig sind damit bereits alle Probleme beantwortet, welche durch die verzögerte Durchführung des Vertrages und die Veränderung seiner wirtschaftlichen Voraussetzungen gegeben sind. Von deutscher Seite wird man wohl vor allem in einem Punkt heute eine Anpassung an die Folgen der Wirtschaftskrise für notwendig halten, nämlich in der Kohlenfrage.

Die Bemessung des Kontingents polnischer Kohle, das in dem Handelsabkommen zur Einfuhr nach Deutschland beigegeben wird, erfolgte in der Erwartung, daß die deut-

Genf. Im Völkerbundsrat fand am Dienstag nachmittag eine dreistündige Aussprache über den japanisch-chinesischen Streit statt. Der chinesische Regierungsvertreter lehnte den japanischen Vorschlag, in direkte Verhandlungen einzutreten, ausdrücklich ab.

China sei vor einer vollständigen Zurückziehung der Truppen und Räumung der besetzten Gebiete nicht in der Lage, in direkte Verhandlungen mit Japan einzutreten.

Der ganze ferne Osten rißte heute seine Blide auf den Völkerbund und den Kelloggpaß, die durch das Vorgehen Japans in Frage gestellt seien. Sollte eine Regelung des Streifalles durch den Völkerbund nicht möglich sein,

so würde die Frage der Zuziehung Sowjetrußlands als Alliierten aufstehen.

In China sei bereits eine starke Propaganda für den Bolschewismus und die Anarchie festzustellen.

Der japanische Vertreter betonte dagegen, daß ohne Vorverhandlungen und ohne den Abschluß eines vorläufigen Abkommens eine Zurückziehung der japanischen Truppen nicht möglich sei. Die japanische Regierung wünsche, daß zunächst eine Verständigung über gewisse grundsätzliche Punkte erzielt werde. Im übrigen sei die japanische Armee der chinesischen weit unterlegen. Sie sei daher gezwungen, die chinesischen Truppenbewegungen genau zu beobachten. Zu diesem Zweck seien die von der chinesischen Regierung beantragten Erkundungsflüge der japanischen Flugzeuge erfolgt. Diese hätten Bomben nur in den Fällen abgeworfen, in denen sie von chinesischen Truppen beschossen worden seien.

Der chinesische Regierungsvertreter bestritt das Entschieden und ersuchte den japanischen Vertreter um genaue Angaben über die von ihm erwähnten Angriffe auf japanische Flugzeuge.

Lord Reading ersuchte darauf den japanischen Botschafter, dem Völkerbundsrat näher, Mitteilungen über die

von chinesischer Seite gemeldete Bombardierung offener Städte durch japanische Flugzeuge zu machen, was dieser zusagte.

Die Aussprache wurde mit einer Erklärung Briands abgeschlossen, der das Ergebnis dahin zusammen faßte, daß die japanische Regierung zu einer Räumung der besetzten Gebiete unter dem Vorbehalt genügender Sicherheiten für das Leben und Eigentum ihrer Staatsangehörigen bereit sei,

und daß sich die chinesische Regierung verpflichte, keinerlei Zwangsmassnahmen gegen die japanischen Staatsangehörigen zu ergreifen und alle Massnahmen anzuwenden, um feindselige Handlungen gegen Japaner zu verhindern. Briand betonte, daß durchaus die Möglichkeit für den Völkerbundsrat vorhanden sei, mit den ihm zur Verfügung stehenden durchaus begrenzten Mitteln diesen schweren Streit in friedlicher Weise zu regeln und ersuchte die japanische und die chinesische Regierung, während der Ratsverhandlungen keinerlei neue Ereignisse eintreten zu lassen, die die Lage verschärfen könnten.

Eine weitere öffentliche Ratssitzung wird erst stattfinden, wenn sich in den jetzt beginnenden vertraulichen Verhandlungen des Fünfer-Ausschusses sowie den Besprechungen Briands mit der japanischen und chinesischen Regierung die Möglichkeit einer Einigung zeigt.

Hindenburg übernimmt persönlich den Vorsitz in den Wirtschaftsverhandlungen

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg hat am Dienstag an den Reichskanzler ein Schreiben berichtet, in dem er sich bereit erklärte, in den gemeinsamen Sitzungen der Reichsregierung und der Wirtschaftsvertreter den Vorsitz zu übernehmen, soweit allgemeine Fragen zur Erörterung stehen.

Groeners Programm

Vorbereitung zur innerpolitischen Diktatur?

New York. Eine Nachrichtenagentur veröffentlicht folgende Erklärung, die Reichsweheminister Dr. Groener dem Berliner Vertreter zur Verfügung gestellt hat:

„Die schweren wirtschaftlichen Nöte, die das Leben des deutschen Volkes bedrohen, können dann überwunden werden, wenn sich alle politischen Kräfte unter klarer zielbewusster Führung zu positiver Arbeit am Vaterlande zusammenschließen. Diese Arbeit kann nur auf dem Boden von Gerechtigkeit und Versöhnung geleistet werden, und ihr müssen die Machtmittel des Staates einheitlich dienen. In keinem Lande der Welt ist eine solche Zusammenfassung der Kräfte so notwendig wie in Deutschland. Denn kein Land ist durch die Wühlarbeit des Bolschewismus so bedroht, während Deutschland durch den Vertrag von Versailles in einem Grade entwaflnet ist, der in der Geschichte ohne Beispiel ist.“

Wenn ich jetzt außer dem Posten des Reichsweheministers auch den des Reichsinnenministers übernehme, so tue ich das in der Absicht, die in diesen beiden Ministerien beruhenden Machtmittel des Reiches gemeinsam zu leiten, die Einheitlichkeit und Gerechtigkeit der Exekutive im ganzen Reich gegen parteipolitische Beeinflussung zu sichern und das Interesse des Reiches gegenüber allen Parteien durchzusetzen. Auf diese Weise werden die Voraussetzungen erfüllt werden, daß Deutschland innerlich gekräftigt wird und an einen neuen Aufbau herangehen kann.“



Der bulgarische Ministerpräsident zurückgetreten

Alexander Malinoff, der bulgarische Ministerpräsident ist zurückgetreten. Als Grund wird die geschwächte Gesundheit des Ministerpräsidenten angegeben.

Die Ausfuhr-Industrie durch vermehrte Lieferungen auf den polnischen Markt ihren eigenen Kohlenverbrauch entsprechend erhöhen würde. Das ist heute, da die Wirtschaftskrise auch Polen mit aller Gewalt erfasst hat, nicht mehr zu erwarten. Hier liegen auch die schwersten Hindernisse für die Gewinnung einer Reichstags-Mehrheit für den Handelsvertrag, die ohne gewisse Unternehmer- und Arbeiter-Vertreter aus den Bergbau-Gebieten kaum herzustellen ist. Vielleicht läßt sich eine Verständigung über das Kohlenkontingent aber praktisch erreichen, ohne daß der Text des eigentlichen Handelsvertrages geändert werden muß. Die Abmachungen der beiderseitigen Interessen-Verbände wären sicherlich ohne technische Schwierigkeiten so zu verbessern, daß der notwendige verstärkte Schutz des deutschen Kohlenbergbaus und damit des deutschen Arbeitsmarktes wirksam wird, während der polnische Bergbau dafür früher als sonst seine Ausfuhr nach Deutschland aufnehmen könnte. Sollte eine solche privat-

wirtschaftliche Verständigung nicht zu erzielen sein, so hat Polen bereits angedeutet, in welcher Richtung es etwaige Zugeständnisse als Lohn für eigene Nachgiebigkeit wünscht. Der Hinweis des polnischen Ministerpräsidenten im Sejm auf die Vorzugszölle, die mehrere osteuropäische Staaten neuerdings von Deutschland und anderen Ländern bewilligt erhielten, war deutlich genug.

Auf jeden Fall ist die Diskussion über den deutsch-polnischen Handelsvertrag wieder in Fluß gekommen. Es wäre für die Wirtschaft beider Länder von Vorteil, wenn die Unsicherheit über das Schicksal dieses grundlegenden Verständigungswerks nicht allzu lange dauern würde, wenn insbesondere die Wirtschaft der preussischen Ostprovinzen und der polnischen Westgebiete sich endlich auf eine dauernde Arbeitsteilung einrichten könnte. Oder soll Stronski recht behalten und der sinnlose Zollkrieg, der schon 6 Jahre dauert, ein Jahrzehnt alt werden?

Brüning vor dem Reichstag

Das Winterprogramm des 2. Kabinetts — Aussprache verschoben — Entscheidung erst am Sonnabend
Sozialdemokratische Anträge

Berlin. Auf der Tagesordnung der ersten Sitzung des Reichstages nach der Sommerpause steht nur die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Sofort erhält Reichskanzler Brüning zu seiner großen Rede das Wort. Er dankt zunächst den ausgeschiedenen Ministern und stellt dann sein Kabinett vor. Er betont dabei: Die Regierung ist ergänzt durch einen bewährten Vertreter der Wirtschaft, der als Sachberater der Reichsregierung in den vergangenen Monaten zur Seite gestanden hat.

Die Leitung des Wehr- und Innenministeriums ist in einer Hand vereinigt.

Mehr als je zuvor zwingt uns unsere heutige Notlage zu einer einheitlichen Zusammenfassung der staatlichen Nachmittels. Namentlich auch der von dem Herrn Reichspräsidenten erlassenen besonderen Nachbefugnisse gegen alle Bestrebungen und Strömungen, die den Staat zu bedrohen suchen.

Brüning hat in seiner Rede eingehend alle außenpolitischen, wirtschaftspolitischen und innenpolitischen Fragen behandelt. U. a. hat er auch die Harzburger Tagung, die Erklärungen Schachts und die Stellung der Regierung zur nationalen Opposition eingehend kritisiert. Er hat dann auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die der kommende Winter mit sich bringt und auf die Schwere der Entscheidungen, die auf sozialpolitischem Gebiet getroffen werden müssen.

Er hat hier die nächsten Aufgaben der Regierung umrissen und dann

vom Reichstag eine klare Entscheidung darüber verlangen, ob er einem Mißtrauensvotum gegen die Regierung zustimmen wird oder nicht.

Er hat darauf hingewiesen, daß diese Entscheidung des Reichstages von historischer Bedeutung sein und von ausschlaggebender Bedeutung

für die künftige Gestaltung der innerpolitischen Verhältnisse im Reich sein wird.

Nach der Rede des Reichskanzlers hat sich der Reichstag auf Mittwoch vertagt, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zur Regierungserklärung Stellung zu nehmen. Man rechnet damit, daß die Fraktionen am Mittwoch, Donnerstag und Freitag ihre Erklärungen abgeben werden, die zweifellos viele Ueberraschungen mit sich bringen dürften.

Die Abstimmung wird voraussichtlich erst am Sonnabend stattfinden. Welches Ergebnis sie haben wird, ist ungewiß. Für die Regierung werden mit Sicherheit Zentrum, Staatspartei, Christlich-Soziale, Volksternpartei, Volksnationale, Bayerische Volkspartei, Bayerischer Bauernbund, Dt.-Hannoveraner und aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Sozialdemokraten stimmen. Das würde für die Regierung 272 Stimmen ergeben. Dem stehen 235 Stimmen der Opposition, Deutschnationale Nationalsozialisten und Kommunisten gegenüber.

Die Redner der Parteien

Berlin. Die Reichstagsfraktionen haben jetzt für die politische Aussprache ihre Redner bestimmt. Für die Sozialdemokraten werden sprechen die Abgeordneten Dr. Breitscheid und Aufhäuser, für die Nationalsozialisten Dr. Fric, für die Kommunisten Reimann, für das Zentrum die Abgeordneten Kaas, Joos und Dr. Hermes, für die Deutschnationalen Dr. Oberjohn, für die Deutsche Volkspartei Dingeldey, für die Wirtschaftspartei Mollath, für die Bayerische Volkspartei Abgeordneter Leicht, für die Staatspartei Dr. Weber, für das Landvolk Dr. Gereke und für die Christlich-Sozialen Abgeordneter Simpfendorfer.

Die Anträge der Sozialdemokraten

Berlin. Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat zur Reichstagsaussprache eine große Anzahl von Anträgen eingebracht. Gefordert wird unter anderem:

Revision der Kürtenabfindung, verschärfte Pensionierung und verschärfte Zwang zur Herabsetzung der hohen Einkommen in der Privatindustrie.

Der Antrag über die Kürtenabfindung sieht die Revision der abgeschlossenen Verträge, die Sperrung der laufenden Verfahren und eine Ermächtigung für die Länder zur Einstellung der Zahlungen vor. — Der Pensionskürzungsantrag verlangt Kürzung sämtlicher Pensionen auf 12 000 Mark und Anrechnung jedes sonstigen Einkommens von mehr als 4 000 Mark auf die Pensionen, wobei die Pensionen um 50 vom Hundert des überschüssigen Betrages gekürzt werden sollen.

Alle hohen Gehälter und Pensionen in der Privatwirtschaft über 12 000 Mark sollen um 20 bis 50 vom Hundert gekürzt werden.

Ein weiterer Antrag betrifft die Winterhilfe und wünscht die Lieferung von Kartoffeln und Kohlen als zusätzliche Leistung zu den Unterstützungsbeträgen. Ein Antrag zum Tarifrecht verlangt, daß die Reichsregierung alle Pläne und Forderungen

auf Beseitigung oder Aushöhlung des Tarifrechtes ablehnt. Die Bestimmungen der Notverordnungen, wonach Reich und Länder selbständig eine Senkung von Unterhaltungsflächen durchführen können, sollen gestrichen werden. Ein weiterer Antrag wendet sich gegen Kartelle und Monopole mit dem Ziel einer allgemeinen Preisentzerrung.

Auch eine Reform des Aktienrechtes wird vorgeschlagen. Weitere Anträge sind der

Bekämpfung der Kapital- und Steuerflucht gewidmet. Verlangt wird weiter, daß die Hauszinssteuerentlastung wieder aufgehoben wird und die Erträge der Hauszinssteuer im bisherigen Umfange für den Kleinwohnungs-

bau verwendet werden. Auch für die Pächter werden Hilfsmassnahmen vorgeschlagen. Es soll eine allgemeine Senkung der Kleinpächten um 20 vom Hundert eintreten. — Schließlich beschäftigen sich einige Anträge noch mit der Regelung des Reichsweges in der Notverordnung und mit einzelnen Bestimmungen über politische Ausschreitungen.

SPD. lehnt die Mißtrauensanträge ab

Berlin. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat in einer am Dienstag nach Schluß der Vollversammlung abgehaltenen Besprechung ohne Aussprache beschlossen, die gegen das Kabinett Brüning vorliegenden Mißtrauensanträge abzulehnen. Die Rede des Reichskanzlers habe keinen Anlaß geboten, die politische Lage jetzt anders zu beurteilen.

Damit wolle die sozialdemokratische Reichstagsfraktion verhindern, daß durch eine neue Inflation die Gewerbetreibenden und kleinen Sparsparer noch einmal enteignet würden, und daß die Existenz der arbeitenden Massen vernichtet werde.



Die Eisenbahnattentate vor der Aufklärung?

Die aufsehenerregende Verhaftung des Kaufmanns Matuschka in Wien.

Matuschka (X) wird von Polizisten verhört. — Die furchtbaren D-Zugattentate von Jüterbog und Biatorbago scheinen nach vielen falschen Verhaftungen durch die Festnahme des Kaufmanns Silvester Matuschka in Wien ihrer Aufklärung näherzukommen. Matuschka, der geistig nicht ganz normal scheint, gibt zu, an dem ungarischen Attentat beteiligt gewesen zu sein. Doch ist auch seine Teilnahme am Jüterboger Anschlag durch das bisherige Untersuchungsergebnis fast erwiesen.

Die Presse zur Brüningrede

Berlin. Die „Vossische Zeitung“ spricht von einer männlichen Rede, die dem Reichskanzler einen persönlichen Erfolg gebracht habe, dem der politische folgen werde. Habe es vor der Kanzlerrede noch Zweifel an einer Mehrheit für die Regierung Brüning gegeben, dann seien sie nach der Rede geschwunden. Die „Deutsche Tageszeitung“ ist der Meinung, daß die Rede dem Reichskanzler in seiner gegenwärtigen Lage nicht allzuviel genützt habe. Sie habe mit ihrem stark polemischen Ton gegen die Rechte der Opposition manches Stichwort geliefert und die Wirkung der Regierungserklärung nicht unterstrichen, sondern abgeschwächt. Die „Deutsche Zeitung“ hebt hervor, daß sich der Reichskanzler nach seinen Drohungen und Vorwürfen nicht zu wundern brauche, wenn die Rechte in der kommenden Aussprache sehr genaue Untersuchungen über die Frage der Verantwortlichkeit anstelle.

Der „Vorwärts“ stellt fest, daß Brüning eine leidenschaftliche Kampfrede gegen rechts gehalten habe. Es sei keine Rede gewesen, wie sie einst Josef Wirth als Kanzler gehalten habe oder wie sie Hermann Müller gehalten hätte. Trotzdem habe es einige Stellen gegeben, bei denen auch die Sozialdemokraten sachlich hätten zustimmen können. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion werde gegen Harzburg stimmen.

Polnische Kohlen im Saargebiet

Saarbrücken. So unwahrscheinlich es klingt, ist es doch Tatsache, daß in den letzten Tagen eine Schiffsladung polnischer Kohlen im Saarbrücker Osthafen ausgeladen worden ist. Die Kohlen wurden in Wagen verladen und an den Saargruben vorbei den verschiedenen Ablassstellen im Saargebiet zugeführt. Weitere polnische Kohlentransporte sollen unterwegs sein. Von den Fühlern wird die polnische Kohle weit unter dem Preis der Saarkohle angeboten. Dabei ist zu bedenken, daß den Saarbergleuten Woche für Woche Teierschichten aufgezungen werden, und immer mehr Saarbergarbeiter der Arbeitslosigkeit verfallen. Während also die französische Grubenverwaltung über Abnahmangel klagt und von der Notwendigkeit einer Stilllegung einer Reihe von Saargruben spricht, können polnische Kohlen trotz des etwa 2000 Kilometer langen Transportweges billiger als die Kohlen der Heimat dem Verbraucher zugeführt werden.

Benesch über die veränderte Weltordnung

Prag. Außenminister Dr. Benesch hat in einer Versammlung der tschechoslowakischen Metallarbeiter in einer Rede betont, daß seit dem Kriege die außenpolitische Lage in Europa nie so schwierig gewesen sei wie heute. Noch nie sei so stark fühlbar gewesen, daß sich die gesamte Grundlage der Weltordnung verändert habe. Dr. Benesch sagte wörtlich:

„Wir leben in der Zeit eines heftigen Wirtschaftskrieges aller gegen alle. Die Lage ist so, daß sich alle Verfechter der bürgerlichen Weltordnung sagen müssen, daß wir vor einer Anarchie der Erziehung leben, vor einem heftigen Kampfe der Staaten um die Absatzgebiete und vor einem Kampfe jedes einzelnen um sein Stück Brot. Deshalb müssen wir uns alle fragen, ob dieses System nicht am Ende seiner Kräfte ist. Wir treten in einen Zeitabschnitt ein, in dem alle Fragen neu aufgeworfen werden. Die Entwicklung geht nach links und wir müssen uns bemühen, auf der Höhe der Zeit zu sein, um die Gesellschaft umformen zu können.“

Der spanische Ministerpräsident droht mit seinem Rücktritt

Madrid. Ministerpräsident Alcalá Zamora gab der Presse die Erklärung ab, daß die Anwesenheit des Außenministers aus innerpolitischen Gründen dringend notwendig sei. Die bevorstehende Revisionsaussprache im Parlament sei für die politische Zukunft des Landes im Augenblick entscheidend, weshalb auch die Reise des Außenministers Ferrer nach Genf verschoben werden mußte. Zamora kündigte ferner seinen sofortigen Rücktritt, falls die radikale Auffassung in der Religionsfrage siegen sollte.

Keine offizielle Staatsreligion in Spanien

Berlin. Die spanische Kammer hat nach einer Meldung Berliner Blätter aus Madrid mit 267 gegen 41 Stimmen den dritten Artikel der neuen Verfassung verabschiedet. Er lautet: „Es gibt keine offizielle Staatsreligion.“

Keine Verschiebung des Grandi-Besuches

Genf. Von maßgebender italienischer Seite werden die Gerüchte dementiert, nach denen eine Verschiebung des Berliner Besuches Grandis in Aussicht genommen sein soll. Nach den bisherigen Plänen werde die Reise Ende Oktober stattfinden. Der italienische Botschafter in Berlin trifft dieser Tage in Genf ein, um Grandi Bericht zu erstatten, jedoch steht diese Reise in keinem Zusammenhang mit einer eventuellen Verschiebung des Besuches Grandis in Berlin.

Starker Rückgang der Arbeitslosigkeit in England?

London. Wie Macdonald in einer Unterredung mit dem Vertreter des „Daily Express“ mitteilte, wird die nächste Veröffentlichung der englischen Arbeitslosenziffer einen starken Rückgang der Arbeitslosenzahl aufweisen. Dies sei um so bedeutungsvoller, als für gewöhnlich um diese Jahreszeit eine starke Vermehrung der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen sei.



Auffeinerregende Rede Schachts bei der Harzburger Kundgebung

Dr. Hjalmar Schacht, der frühere Reichsbankpräsident hielt bei der Tagung der nationalen Opposition in Harzburg eine viel beachtete Rede, in der er die Wirtschaftspolitik der jetzigen Reichsregierung aufs schärfste angriff. Linkskreise fordern die Anklage gegen Schacht wegen Hochverrat.



Der Schöpfer der Welteislehre gestorben
Hans Hörbiger, der Schöpfer der weltbesprochenen „Welteislehre“ ist im Alter von 71 Jahren gestorben.

Polnisch-Schlesien

Das Lumpengeschäft

Wer kennt bei uns die Lumpenhändler nicht. Sie ziehen von Ort zu Ort, sind mit einer Pseife ausgerüstet und pfeifen darauf ihr „Lumpenlied“. Auf der Straße steht ein kleiner Wagen voll Lumpen und eine hölzerne Kiste. In dieser Kiste befinden sich die Schätze des Lumpenhändlers, die an die Lieferanten der alten zerrissenen Sachen, Lumpen, an Stelle des Geldes gezahlt werden. Meistens sind es wertlose kleine Bilder, Nadeln, Knöpfe und Zwirn. Auf die Bilder sind die Kinder scharf und wenn sie die Pseife des Lumpenhändlers hören, dann sammeln sie schnell unbrauchbares altes Zeug zusammen und tragen das zum Lumpenhändler. Dieser mustert mit einem prüfenden Blick, die dar- gebotene „Ware“, wirft sie auf den Wagen, öffnet dann seine hölzerne Kiste und verteilt Bilder oder Nadeln an die Kinder, je nach dem Wert des gelieferten Objektes. Geld geben die Lumpenhändler recht ungern und wird einmal Bargeld von ihm verlangt, dann sind es nur Groschen, die sie ausgeben. Der Lumpenhandel im Detail ist eben kein Bargeldgeschäft, war auch niemals ein solches gewesen. Früher führten die Lumpenhändler mit Handkarren herum, jetzt haben sie aber einen Wagen und ein Pferd. Das Pferd ist dem ganzen Geschäft angepasst. Es ist nicht gepuht und mit vorstehenden Rippen.

Was der Lumpenhändler mit seiner Ware macht, dafür interessiert sich niemand mehr. Man weiß nur soviel, daß er die Lumpen sortiert und irgendwo weiter verkauft. Als und zu sieht man einen hochgepaddelten Eisenbahnwagen voll Lumpen, der irgendwohin geschafft wird. Wer da ein wenig das Lumpengeschäft kennt, der weiß, daß die alten Lumpen in eine Papierfabrik geschafft werden und daß daraus Papier hergestellt wird.

In Kongresspolen und Galizien befassen sich mit dem Lumpenhandel meistens Juden. Sie haben keinen Wagen und keine Pseife, wie das bei uns üblich ist. Ihnen genügt ein Sack, den sie auf dem Budek tragen. Kommen sie auf ein Gehöft, so rufen sie „Handel, Handel“. Jeder weiß ganz gut, was das bedeutet und die Bündel fliegen dem Lumpenhändler zu. Freilich ist auch auf diesem Gebiet die Konkurrenz in der letzten Zeit groß geworden und das Geschäft bringt nicht mehr viel ein. An Lumpen fehlt es natürlich nicht, obwohl die große Not des Volkes, die ärmere Bevölkerung dazu zwingt, die alten Lumpen derart auszunutzen, bis sie den Leuten vom Leibe fallen.

Wir gestehen, daß wir bis jetzt nicht gewußt haben, daß die Lumpen in Polen eine Extraware bilden. In der polnischen Handelsbilanz bilden die Lumpen eine recht angenehme Post, denn es werden monatlich mehr als 30 Waggons Lumpen aus Polen nach dem Ausland geschafft. Es gibt Lumpen-Detaillisten, wie wir sie allen geschildert haben, und Lumpen-Großhändler. Die Letzteren gehen nicht mit der Pseife herum und rufen auch nicht „Handel, Handel“. Sie sitzen in Büros und beschaffen die Ausfuhrerlaubnis für den Export der Lumpen.

Den Lumpen-Großhändlern ist in der letzten Zeit eine große Konkurrenz entstanden. Als sie bei der Exportkommission beim Handelsministerium wegen der Exportheine vorgelassen haben, wurde ihnen gesagt, daß die Exportheine schon zur Verteilung gelangt sind und sie daher keine mehr bekommen können. Sie blieben mit ihren Lumpen sitzen und konnten sie nicht mehr ausführen. Inzwischen kam heraus, daß in Lublin und anderen Städten ein schwunghafter Handel mit Exportheinen für Lumpen getrieben wird. Die Lumpenhändler interessierten sich dafür und haben erfahren, daß der Handel mit den Exportheinen der „Strzelec“ treibt. Daraus ergibt sich, daß der „Strzelec“ den Lumpenexport übernommen hat. Nun hat der „Strzelec“ keine Lumpen und kann auch keine ausführen. Er hat aber die Exportheine, die ihm vom Handelsministerium ausgeliefert wurden. Den Lumpenhändlern blieb nichts anderes übrig, als dem „Strzelec“ die Exportheine abzukaufen, die sie teuer bezahlen mußten, um ihre Lumpen ausführen zu können.

Forderungen der Angestellten

1. Ablehnung aller Entlassungsanträge von Arbeitern und Angestellten, Verweigerung der Genehmigung von Stilllegungen von wirtschaftlichen Betrieben.
2. Gesetzliches Verbot von Ueberstundenleistungen und Einführung hoher Strafen für Uebertretungen dieses Verbotes.
3. Ausbau der Sozialversicherungseinrichtungen und zwar:
 - a) Herabsetzung der Altersgrenze für Rentengewährung bei der Arbeiter- und Angestelltenversicherung auf das 55. Lebensjahr.
 - b) Erhöhung der Rentenbezüge für den oberschlesischen Teil der Wojewodschaft Schlessien als Ausgleich für die Alt-Vericherten.
 - c) Erhöhung der Unterstützungssätze der Arbeitslosen-versicherungen- und Verlängerung der Bezugsdauer auf 18 Monate für alle arbeitslosen Arbeiter und Angestellten.
 - d) Festlegung eines gesetzlichen Anspruches für die ausgeschiedenen Arbeitslosen auf angemessene Unterstützung aus Staatsmitteln für die Dauer der Arbeitslosigkeit.
 - e) Auflösung der Hilfskomitees und Einführung einer Sondersteuer für die hohen Bezüge der Direktoren u. Aktionäre und aller industriellen und landwirtschaftlichen Großbetriebe zugunsten der Arbeitslosen.
4. Herabsetzung der Einkommensteuer für alle Arbeitnehmer unter einem Einkommen von 500 Loh.
5. Entlassung der Doppelverdiener und gesetzlicher Zwang für alle Unternehmungen zur Wiedereinstellung der vom Militärdienst Entlassenen und soweit eine Wiedereinstellung nicht möglich ist, gesetzliche Festlegung von Ansprüchen auf Unterstützungszahlung für die entlassenen Militärsoldaten.
6. Zuweisung von Staatsaufträgen für die oberschlesische Industrie und Gewährung staatlicher Garantien für Verbindlichkeiten aus russischen Anleihen für die hiesige Industrie.

Kirche und Staat im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit

Die Sparsamkeit als Kampfmittel gegen die Arbeitslosigkeit — Unlogische Folgerungen — Wird die Arbeitszeit verkürzt? — Die Rede Tomaszewicz im Warschauer Sejm

Die Kirche hat bereits offiziell zu dem Problem der Arbeitslosigkeit gesprochen, denn der Hirtenbrief des Kardinals Hlond, wenn auch dieser nur für die Diözese Gnesen-Posen bestimmt war, muß als offizielle Stellungnahme des polnischen Klerus angesehen werden. Kardinal Hlond ist bekanntlich der Primas von Polen und er leitet die kath. Kirche im polnischen Staate. Das, was er zur Arbeitslosenfrage gesagt hat, gilt daher als Meinung des gesamten Klerus. Wir haben das Schreiben des Kardinals zitiert und kritisiert, denn uns will die große „Erfreulichkeit“, über welche der Bischof in seinem Schreiben redet, nicht einleuchten.

Bischof Hlond hat aber in seinem Hirtenbrief seinen Gläubigen einige Winke gegeben, was sie tun sollen, um den Arbeitern Beschäftigungsmöglichkeit zu bieten. Die Suppenaktion soll die Not unter den Arbeitslosen lindern, aber die Arbeitslosigkeit muß mit anderen Mitteln bekämpft werden. Wir können uns hier ersparen, auf das Gerede über die ehrlich und unehrlich erworbenen Güter einzugehen, denn das führt zu nichts. Das ist nur ein Gerede, aber der Bischof hat noch alle frommen Katholiken zu

großen Sparmaßnahmen aufgefordert. Jeder soll seine Ausgaben tunlichst einschränken und nichts, was nicht unbedingt sein muß, anschaffen. Gleich in dem nächsten Abschnitt desselben Briefes sagt aber der Bischof Hlond, daß alle die, die in der Lage sind, die Arbeitslosen zu beschäftigen, das unverzüglich tun und ihre Investitionen durchführen und nicht damit warten sollen, denn das führt zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Unlogisch sind diese Sätze und die Rattowitzer „Polonia“, die doch erzatholisch ist, sah sich veranlaßt, die Ausführungen des Bischofs zu erläutern und sie verständlicher auszuliegen. Sie sagt in ihrem Sonntagsartikel, daß der Sinn dieser Worte nur so zu verstehen ist, daß kein Luxus getrieben werden soll, daß Waren heimischer Herkunft angeschafft werden sollen, denn nur so hat der Bischof das Sparsen verstanden. Das geht schon daraus hervor — meint die „Polonia“ — daß der Bischof gleichzeitig auffordert, alle Investitionen sofort in Angriff zu nehmen, um den Arbeitslosen Arbeitsmöglichkeit zu bieten.

Wie der Bischof die Sparmaßnahmen gemeint hat, fällt nach unserer Auffassung kaum ins Gewicht. Diese Sparmaßnahmen werden uns nicht retten und die vom Bischof empfohlenen Investitionsarbeiten auch nicht, denn dadurch wird die Arbeitslosigkeit bei uns nicht aus der Welt geschafft, besonders, wenn die Investitionen aus Mitleid durchgeführt werden und das meint doch der Bischof. Wir stellen hier das eine fest,

daß die Kirche im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit verjagt hat. Sie steht ratlos den Dingen gegenüber und will die Folgen der Arbeitslosigkeit durch Armenzuspennen lindern.

Das ist alles, was die Kirche zu tun denkt. Grundtätig haben wir auch von der Kirche keine Hilfe erwartet, weil wir wissen,

daß die Kirche direkt unfähig ist, hier Hilfe zu bieten.

Sie ist zwar sehr reich, viel reicher, als der Staat, aber von ihren Schätzen wird sie den Arbeitslosen nichts geben, freiwillig sicherlich nicht, denn sie ist auf das Nehmen eingestellt, und zwar seit vielen Jahrhunderten. Nur der Staat kann helfen und nur der Staat ist in der Lage, die Kirche zu veranlassen, ihre Schätze, die tot daliegen, der Allgemeinheit nützlich zu machen. Doch wollen wir heute darüber nicht reden. Kommt Zeit, kommt Rat.

Uns interessiert heute eine andere Frage. Die Regierung verlangt vom Warschauer Sejm weitgehende Vollmachten im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit.

7. Die Arbeitnehmererschaft erwartet von der Regierung, daß sie sich eindeutig auf Seiten der Arbeitnehmererschaft stellt und nicht nur die bisher erworbenen Rechte der Arbeitnehmer schützt, sondern auch in vorgeanntem Sinne erweitert.

Wieviel Städte befinden sich in der Wojewodschaft Schlessien?

Laut der letzten Aufstellung des Hauptstatistischen Amtes in Warschau bis zum 1. April d. J. innerhalb der Wojewodschaft Schlessien zusammen 228 größere und kleinere Städte, ferner 94 Stadt- und Landkreise, sowie 1301 Landgemeinden, sowie Domänen registriert. In der Republik Polen befinden sich insgesamt 635 Städte, 283 Stadt- und Landkreise und 14 747 Landgemeinden und Domänen. 9.

Rattowik und Umgebung

3 Meineidige wandern ins Gefängnis.

Wie weit mitunter Hatz und Böswilligkeit führen können, dafür zeugt wieder einmal ein Prozeß, der vor dem Rattowitzer Landgericht am Dienstag zum Austrag gelangte. In der Ortschaft Eichenau kam es in einem Hause zwischen einigen Personen zu einem heftigen Streit. Eine Frauensperson fühlte sich derart gereizt, daß sie alles Schamgefühl vergaß und den Widerstehenden in ihrer Wut das verlängerte Nackgrat zeigte, allerdings hatte die Wütende ihre Unterwäsche an, so daß das Aergernis nicht noch größer war. Während einer Prozeßpause traten der Vincent Oglobel, der Georg Oglobel und August Bucha gegen diese Frauensperson als Zeugen unter Eid auf. Sie behaupteten, daß die Frau damals den Körper teil völlig entblößt hätte. Das bestritt die Beschuldigte auf dem fraglichen Prozeß ganz energig. Später wurde gegen die drei Zeugen ein Meineidsverfahren eingeleitet, mit dem Erfolg, daß sich die

Sie hat dem Sejm einen Gesetzesentwurf vorgelegt, der sie ermächtigt, die Arbeitszeit nach Bedarf zu verkürzen, bezw. zu verlängern.

Das Letztere ist zweifellos sehr gefährlich, denn die Regierung kann unter Umständen die Arbeiter zwingen, im Betriebe 10 oder gar 11 Stunden zu verbleiben.

Die Gesetzesentwürfe wurden schon in zweiter Lesung vom Sejm beschlossen und sie werden Gesetzeskraft erlangen, das steht einmal fest. Wir nehmen nicht an, daß die Regierung die Vollmachten in der Richtung ausnützen wird, daß sie die Arbeiter zwingt, länger als 8 Stunden zu arbeiten. Wenigstens in der Zeit der großen Arbeitslosigkeit ist diese Befürchtung unbegründet, obwohl sie nicht ganz ausgeschlossen ist. Heute ist es hauptsächlich darum zu tun, einem Teil der Arbeitslosen Arbeitsmöglichkeit zu bieten und zwar nicht nur den physischen Arbeitern, aber auch den Kopfarbeitern. Das schwebt auch gegenwärtig der Regierung vor und das kann man aus der Rede des Referenten der Sejmkommission, Tomaszewicz, entnehmen. Da der Referent dem Regierungsbüro angehört, so steht außer Zweifel, daß das, was er gesagt hat

mit Wissen und Willen der Regierung geschehen ist. Tomaszewicz sagte nämlich, daß die Arbeitszeitverkürzung um eine einzige Stunde 235 000 Arbeitern Arbeitsmöglichkeit bietet.

Die logische Folgerung wäre die, daß die Regierung, die ihr durch den Sejm erteilten Vollmachten in dem Sinne, wie das Tomaszewicz ausführte, gebrauchen wird. Gewiß ist es voreilig zu sagen, daß die Regierung tatsächlich diesen von Tomaszewicz gewiesenen Weg im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit beschreiten wird. Das, was die Arbeitsinspektoren gegenwärtig tun, ist nicht danach, irgendwelche Hoffnungen zu erwecken. Sie wollen nämlich durch Ueberredung auf die Kapitalisten einwirken, die Ueberstunden abzuschießen und neue Arbeiter anzustellen. Die Kapitalisten werden unter dem Druck der Regierung die Ueberstunden abschaffen, aber keine weiteren Arbeiter anstellen, sondern die Belegschaft zwingen,

die Mehrarbeit zu leisten. Haben wir doch bei den Angestellten ein typisches Beispiel, wie es gemacht wird.

Man hat die Angestellten abgebaut und die im Betrieb übrig gebliebenen, müssen die Arbeit für ihre entlassenen Kollegen machen. In den Büroräumen der einzelnen Verwaltungen wird 10, 12 und mehr Stunden gearbeitet.

Das sollten sich einmal die Arbeitsinspektoren ansehen und sie werden erfahren, wie man ihre Ratsschlüsse befolgt.

Sollte die Regierung aber tatsächlich die ihr erteilten Vollmachten, zur Verkürzung der Arbeitszeit in der Industrie ausnützen, so würde sie sich unseren Forderungen nähern. Das ist der einzige Weg zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit; einen anderen gibt es ganz einfach nicht. Doch soll man hier ganze Arbeit machen und das Kind nicht mit dem Bade ausschütten.

Wir verlangen denselben Lohn bei verkürzter Arbeitszeit, und zwar mit Rücksicht auf die Aufnahmefähigkeit des Innenmarktes. Wird der Lohn für die verkürzte Arbeitszeit auch gekürzt, so ist damit nichts erreicht und die Krise wird weiter wüten, und die Lasten werden weiter die Arbeiter zu tragen haben. Der jetzige elende Lohn wird noch kleiner werden und die Arbeiter verlieren nur noch die Unterstützungsgroschen, die heute den Arbeitslosen zukommen.

Eine Mehrbeschäftigung auf Kosten der Arbeiter und ihres kargen Lohnes bringt dem Staate und der Allgemeinheit kein Glück, das sollten sich die Herren gesagt sein lassen.

drei Leute nun tatsächlich wegen wissenschaftlich falschem Meinend zu verurteilen hatten. Bei diesem Meinendspruch gerieten die Parteien erneut scharf gegeneinander. Der Richter gab der Frau, die sich damals den Männern gegenüber so häßlich aufgeführt hatte, unversehens zu verstehen, daß es ihr traurigerweise an Schamgefühl mangelte. Eine Anzahl von Zeugen wurden verhört, welche durch ihre Aussagen die drei Angeklagten des Meinends überführten, da sie bestätigten, daß die Frau den Körper teil nicht entblößt hatte. Das Gericht sah sich trotz der an sich geringfügigen Ursache, welche den Grund zu dem Meinendverfahren gab, doch vor die Tatsache gestellt, mit aller Strenge gegen die Angeklagten vorzugehen, die so leichtsinnig einen Meinend begangen hatten Vincent Oglobel, ein bereits älterer Mann, ferner sein Sohn Georg, und der August Bucha erhielten je 1 Jahr und 2 Monate Gefängnis. 9.

Eröffnung des „Hotel Europejski“.

Das unter den denkbar größten Schwierigkeiten erbaute Hotel auf der ulica Marjada ist nunmehr nach seiner Fertigstellung der Öffentlichkeit übergeben worden. Schon bei ganz flüchtiger Betrachtung ist man erstaunt, wieviel Hindernisse, sei es bautechnischer oder räumlicher Art, die Bauleitung zu überwinden hatte, um dieses 7stöckige Gebäude, welches 40 Hotelzimmer mit fließendem Warm- und Kaltwasser, Zimmerteleson, Schreibzimmer, Bad, Lift, Restaurant und Gesellschaftsräume enthält, zur Vollendung zu bringen. Umso überraschter ist man bei eingehender Betrachtung aller Appartements und Räumlichkeiten, welche in hauselicher und dekorativer Hinsicht einen äußerst gediegenen und soliden Geschmack erkennen lassen. Für die Wirtschafung z. B. sind die erstklassigsten Holzarten verwendet worden. Die Ausstattung der Zimmer ist trotz der verschiedenen Preislagen gleichmäßig komfortabel. So bietet das Wohnen in diesem Hotel außer den genannten Vorzügen noch viele andere Annehmlichkeiten. Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß für Rattowik in Anbetracht des regen Fremdenverkehrs alle Voraussagen und Notwendigkeiten zur Erbauung eines solchen

Hauses längst gegeben waren. Zur besonderen Freude dürfte es uns Kattowikern gereichen, daß für die Fertigstellung des Hotels, welches unter einem verhältnismäßig geringen Kostenaufwand (1½ Millionen Zloty) in erster Linie alteingesessene Firmen und Handwerker Berücksichtigung fanden. Den Hauptanteil an der Entstehung hat sich die „Ober-schlesische Baugesellschaft“ (Sa. Wengel u. Sohn) gesichert, auf deren Konto nicht nur der Rohbau sondern auch die Architektur sowie auch die Innenausstattung zu buchen ist. An der Vervollständigung waren folgende Firmen tätig: Elektr. Licht: Kolott, Schoppinik; Malerarbeiten: Falm, Gadacz und Köder, Lichtreklame: Schüller, Warmwasser: Stiebing, Schlosser- und Kunstschlosserarbeiten: Theiml, Dacharbeiten: Burkert, Tischlerarbeiten: Tebel i. Sta., Lichttruf- und Telefonanlagen: Sa. Prieg, Marmor: Fessel, Glaserarbeiten: R. Hoffmüller, sämtliche aus Kattowik. Wunderbare Industrie- und Landschaftsgemälde sind Erzeugnisse des Kunstmalers Billing. Die Geschäftsführung liegt in den bewährten Händen des Herrn Sefakef, welcher an der Spitze eines Stabes geschulten Personals den Aufenthalt auf das Angenehmste zu gestalten wissen wird.

Berkehrskarten sind anzumelden! Alle Verkehrskarteninhaber, welche innerhalb der Großstadt Kattowik wohnhaft sind, werden darauf aufmerksam gemacht, daß ab 12. bis einschließlich zum 24. d. Mts., die Verkehrskarten mit den Nummern 60 001 bis 70 000 zwecks Verlängerung, bei den zuständigen Polizeikommissariaten abzugeben sind. Bei der Abgabe der Verkehrskarten ist eine Gebühr von 2 Zloty zu entrichten. Die Abgabe der Legitimationskarten kann täglich in der Zeit von 8 bis 15 Uhr, und Sonnabend, von 8 Uhr vormittags bis 1½ Uhr nachmittags erfolgen.

Frecher Wohnungseinbruch. In die Wohnung der Marie Twerdowa auf der ulica Wojewodzka 17 in Kattowik, wurde ein frecher Diebstahl verübt. Die Täter öffneten dort ein Fach und stahlen aus demselben zwei Ringe, im Werte von etwa 600 Zloty. Den Einbrechern gelang es, mit der reichen Diebesbeute unentdeckt zu entkommen. Vor Ankauf der gestohlenen Ringe wird gewarnt! Der fragliche Wohnungseinbruch wurde in der Zeit vom 1. bis 10. d. Mts. verübt. Der Diebstahl war so geschickt ausgeführt, daß die Täter keine Spur zurückließen. Nach den Schuldigen wird polizeilichereits gefahndet.

Eichenau. (Gemeindevertreterversammlung.) Am Freitag nachmittags um 4 Uhr findet hier eine Gemeindevertreterversammlung statt. Zur Beratung stehen 16 Punkte. Unter denen etliche, die Arbeitslosenfrage betreffen. Es wäre sehr ratsam, wenn die Arbeitslosen sich sehr zahlreich im Zuhörerraum einfinden möchten, um zu sehen, wer von den Gemeindevätern ein mildes Herz für die Arbeitslosen zeigen wird.

Königshütte und Umgebung

Starke Steuerbelastung wirkt sich auf die Berufswahl nachteilig aus.

Das Sprichwort „Handwerk hat goldenen Boden“, hat schon längst seine Berechtigung verloren, und man könnte ausrufen: „Es war einmal“. Bei der geringen Aufnahmefähigkeit aller Berufe sind die Eltern heute bestrebt, ihre schulfähigen Kinder in einen Beruf unterzubringen, der noch wenigstens eine gute Ernährung gewährleistet. Viele denken nicht daran, daß für besondere Berufe ein kräftiger Nachwuchs notwendig ist und viele Menschen schon aus hygienischen Gründen nicht überall beschäftigt werden können. An maßgebenden Stellen wird erwogen, ob nicht zuerst Eignungsprüfungen vorgenommen werden sollen, um manchen jungen Mann vor Schaden zu bewahren.

Hinzu kommt noch, daß wohl kein anderer Stand zu Steuerleistungen so stark herangezogen wird, wie der Handwerker und Gewerbetreibende. Darum ist es auch erklärlich, daß die übermäßig hohen Besteuerungen sich nachteilig auswirken müssen, und viele Geschäftsliquidierungen die Endfolge sind. Am letzten Endes dem allem zu entgegen, beschäftigen verschiedene Meister nur noch Lehrlinge. Leider ergibt sich die Folgerung, daß viele Gesellen keine Beschäftigung finden können und der größten Not ausgesetzt sind, trotzdem sie ihr Handwerk einwandfrei verstehen. Die Statistik der Arbeitsämter spricht Bände davon. Wenn nicht diese Mißstände einmal zu einer Katastrophe führen sollen, darf an maßgebender Stelle der Ernst der Lage nicht verkannt werden. Notwendig ist in erster Linie eine Herabsetzung der Steuern auf ein erträgliches Maß und die Vergütung von Arbeiten an hiesige Handwerker und Gewerbetreibende, damit wieder einmal einigermaßen normale Verhältnisse im Handwerk Platz greifen.

Lohnauszahlung. Am Donnerstag früh wird an die Befehlshaber der Gruben und Hütten der, für den Monat September fällige, Restlohn zur Auszahlung gebracht. Ein Kartoffelabzug wird noch nicht vorgenommen.

Wann fahren von Königshütte Züge ab? Nach dem neuen Fahrplan verkehren die Züge, wie folgt: Nach Kattowik: 1.29, 4.33, 7.00, D 7.40, 7.48, 8.44, D 9.58, 10.07, 11.14, 13.05, 14.20, 15.28, D 15.45, 16.22, 17.04, 18.20, 19.43, 22.18, 23.46. — Nach Beuthen: 0.42, 3.33, 5.09, 7.10, D 7.47, 8.45, 13.17, 14.53, 17.19, 18.45, 19.49, D 20.21, 21.17. — Nach Lublitz: 5.44, 10.10, 11.33, über Brzeziny, Lodz, Neu-Serby: 23.20. — Nach Posen 6.33, 13.3, 19.08, D 22.15. — Nach Krakau: 4.33, D 7.40, 14.20, D 15.45, 17.04. — Nach Bismarckhütte: R 5.03, 12.29. — Nach Chorzow: R 4.20. R verkehrt nur an Arbeitstagen. (Aus schneiden und Aufbewahren!).

Wo ist der Vermißte? Der Baumeister Lucian Piersch aus Königshütte entfernte sich vor einigen Tagen aus seiner Wohnung, ohne bis jetzt zurückzukehren. Da befürchtet wird, daß dem 55 Jahre alten Mann ein Unfall zugestoßen ist, werden zweckdienliche Angaben über seinen Verbleib an die nächste Polizeistation erbeten.

Ständige Zunahme der Geschäftseinbrüche. In der letzten Zeit haben die Geschäftseinbrüche eine ständige Zunahme erfahren, und es gelingt den Tätern immer wieder, unerkannt zu entkommen. So drangen in der Nacht zum Dienstag Unbekannte in den Geschäftsraum von Johann Grabina an der ulica Wolnosci ein, entwendeten Geldsachen, Anzüge und Wäsche, im Werte von 1200 Zloty und verschwanden in unbekannter Richtung. In einem anderen Falle wurde dem Kürschnermeister Wieronski an der ulica Marszalka Pilsudskiego 1, aus dem Laden ein Biberpelz, im Werte von 300 Zloty gestohlen.

Vom Königshütter Baumarkt. Im vergangenem Monat wurden durch Aufstodungen und Umbau 12 Wohnräume gewonnen, ferner mehrere geschäftliche Räume. Gegenwärtig befinden sich im Neubau 26 Wohnräume, im Umbau 28 und in der Aufstodung 23 Wohnräume. In den letzten Tagen wurden beendet ein Neubau mit 12 Wohnungen, zwei Umbauten mit 4 Wohnungen, und 2 Aufstodungen mit 33 Wohnungen. Sollte das schöne Wetter weiter noch anhalten, so ist mit einer weiteren Freigabe von Wohnungen zu rechnen.

Der Griftenzstampf der schlesischen Arbeiter

Vor der Schließung der Charlottegrube

Gestern wurde beim Demobilisierungskommissar eine Konferenz abgehalten, die sich auf die Schließung der Charlottegrube bezog. Die Verwaltung war durch den Direktor Szymanski vertreten. Der gesamte Betriebsrat der Charlottegrube war zur Stelle und die Arbeitsgemeinschaft war durch Herrn Kott vertreten. Direktor Szymanski begründete die Notwendigkeit der Stilllegung der Grube und wies daraufhin, daß keine Bestellungen für die Grube einkäufen. Die Arbeitervertreter protestierten ganz energisch gegen die Schließung der Grube. Sie verlangten, der Demobilisierungskommissar möge eine Delegation auf die Grube schicken, die die Zustände an Ort und Stelle überprüfen wird. Der Demobilisierungskommissar pflichtete den Vorschlägen der Arbeitervertreter bei und wird die Dinge untersuchen. Dadurch wurde die Entscheidung über die Stilllegung der Charlottegrube einstweilen verschoben.

Der Rahmentarif im Bergbau gekündigt.

Der ideelle Teil des Rahmentarifs im Bergbau wurde gekündigt. Dieser Teil des Arbeitertarifs bezieht sich auf die Arbeiterurlaube, Kohlendeputat, Ausfahrt und Arbeitsbereitschaft. Die Kündigung wurde durch die Sanacja-gewerkschaft eingereicht und die Arbeitgeber benutzten die Gelegenheit dazu, um diesen Teil des Arbeitertarifs auch den übrigen Arbeitergewerkschaften zu kündigen. Beide Kündigungen gehen formell nicht in Ordnung, weshalb die Meinung besteht, daß sie ungültig sind.

Vieh- und Pferdemarkt. Nach einer Mitteilung des städtischen Polizeiamtes finden am Donnerstag auf dem freien Platz an der ulica Katowicka und dem jüdischen Friedhof, ein Vieh- und Pferdemarkt statt. Der Lusttrieb ist nur in der Zeit von 8 bis 12 Uhr mittags gestattet.

Siemianowik

Parteiverammlung.

Am vergangenen Sonntag fand im Lokal Kosdon um 3 Uhr nachmittags eine gut besuchte Parteiverammlung statt. Genosse Wangeret eröffnete diese, begrüßte die anwesenden Mitglieder und Gäste und gab die Tagesordnung bekannt. Diese bestand aus folgenden Punkten: 1. Protokoll, 2. Referat des Genossen Kowoll, 3. Anträge und Beschlüsse. Das Protokoll der letzten Versammlung, sowie auch das der Vorstandssitzung wurde verlesen und angenommen. Hierauf hielt Genosse Kowoll ein ausführliches und allgemein verständliches Referat über das Thema: 1. Wie lange wird die gegenwärtige Wirtschaftskrise dauern und 2. kommen wir überhaupt zu besseren Verhältnissen. Vorher noch wurde das Andenken des kürzlich verstorbenen Genossen Jhiok durch Erheben von den Plätzen geehrt. Genosse Kowoll führte folgendes aus: Wenn der Arbeiter wartet, bis sich die Wirtschaftskrise ohne sein Zutun bessern wird, so kann er noch jahrzehntelang in seinem Elend weiterleben. Keine Macht der Erde noch des Jenseits ist imstande, die Zustände für den Arbeiter zu bessern, und nur, wenn die Arbeitermassen selbst fähig sein werden, die politische Macht an sich zu reißen, können sie auf Überwindung dieser gegenwärtig herrschenden Zustände hoffen. Woraus ist überhaupt diese Krise entstanden? Der letzte Weltkrieg und seine Auswirkungen, der Friedensvertrag, welcher Europa in den unmöglichen Zustand einer vor-sinnlichen Alleinhandlung gebracht hat, die Lotterwirtschaft des Kapitalismus sind verantwortlich für den Zusammenbruch der Weltwirtschaft. Um dieses deutlich zu machen, sei erwähnt, daß Europa für die Erhaltung des Friedens bis dato 14 Milliarden Schweizer Franken ausgegeben hat. Alle Staaten tragen ungeheure finanzielle Lasten zur Erhaltung des Friedens und bereiten einen neuen Krieg vor. Die Hauptausgaben aller Staaten dienen Militärzwecken. Die Kapitalisten bekämpfen die Krise durch Lohnabbau, Abtragung der Sozialgesetze, durch hohe Schutzölle und Steuern, durch große Arbeitslosenheere, trotzdem dabei gerade das Gegenteil erreicht wird. Die Amerikaner haben richtig erkannt, daß in Europa der Arbeiter als Ganzes einen viel zu geringen Lohn erhält. Er kann dadurch die Erzeugnisse von Industrie und Landwirtschaft nicht in dem Maße verbrauchen, wie es zur Aufrechterhaltung der Wirtschaft notwendig ist. Auch der Einzelkauf ist auf verkehrtem Wege, wenn er den Verbrauchermassen das Einkommen durch hohe direkte und indirekte Steuern beschneidet, während er die unproduktiven Ausgaben für Militär immer weiter erhöht. Es ist festzustellen, daß auf alle Lebensmittel und Bedarfsartikel im Durchschnitt mindestens 50 Prozent indirekte Steuern gelegt werden. Dadurch wird nur die Kaufkraft der breiten Massen eingeschränkt, während der größte Teil der großen Einkommen frei von indirekter Steuerbelastung ist. Alle diese verkehrten Maßnahmen haben es bewirkt, daß man heute in den industrialisierten Kulturländern über 27 Millionen Arbeitslose zählt und dennoch der Höhepunkt der Krise noch nicht erreicht ist. Vom Kapitalismus vom Staat eine Wendung zum Besseren zu erhoffen, ist Utopie. Im Kriege haben sich die Wirtschaft- und politischen Führer an Massenmord gewöhnt, und so sehen sie auch heute über das Massenelend bei den Arbeitslosen kaltblütig hinweg. Hier gibt es nur ein Ziel: dem Gotte Mann zu dienen. Erst wenn die Arbeiter wieder den Geist von 1918 haben werden, wenn sie sich wieder auf den Sozialismus bestimmen, welcher in damaliger Zeit den Nachbarn, die sozialen Gesetze, das Betriebsstrategische und alle Freiheiten der Nachkriegszeit gebracht hat, erst wenn die Frauen wieder aktiv in die Politik eingreifen, können die stark bedrohten Ernungen der Nachkriegszeit gehalten werden, kann auch die heutige Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit allmählich behoben werden. Die Berichte von den Semikungen öffnen den Arbeitern die Augen, wo die Feinde stehen und welche Partei für die Besserstellung der Arbeiter kämpft. Die Anträge auf Unterwerfungserhöhung für die Arbeitslosen, auf den Ausbau der Sozialgesetze, auf menschenwürdige Wohnungspolitik und Steuerreform, werden nur von den Sozialisten gestellt. Wenn diese verwirklicht werden können, und statt dessen Millionenbezüge für Kirchen, Klöster, Polizei und andere Arbeiterfeindliche Zwecke bewilligt werden, so liegt die Schuld an den Wählern selbst, welche als 80 prozentige Mehrheit der Bevölkerung nur 1,1 Prozent sozialistisch gewählt hat.

Die Schlussfolgerung aus dem interessanten und aktuellen Vortrag war die, daß nur durch den Sozialismus eine menschenwürdige Zukunft erlämpft werden kann.

In der Aussprache wurde noch das Projekt der Arbeitsleistung diskutiert; im allgemeinen war das Referat klar und für

Arbeiterabbau in der Bismarckhütte.

Die Verwaltung der Bismarckhütte hat beim Demobilisierungskommissar den Antrag gestellt, 130 Arbeiter der Bauabteilung reduzieren zu können. Der Antrag wird mit neuen erforderlichen Investitionen begründet.

Die 6stündige Arbeitszeit in Sicht.

Die Arbeitsinspektoren halten gegenwärtig Konferenzen mit den Arbeitgebern ab, um in einigen Betrieben eine Arbeitszeitverkürzung einzuführen. Vorläufig soll der Versuch in den Stahlwerken, Kokereien, Elektrizitätswerken usw. unternommen werden. Man will die Arbeitszeit auf 6 Stunden pro Schicht herabsetzen und eine dritte Schicht einführen, wodurch gegen 2000 Arbeiter neuangestellt werden können. Ähnliche Versuche werden auf einzelnen Gruben unternommen. Freilich bezieht sich die Arbeitszeitverkürzung nur auf bestimmte Arbeiterkategorien. Gelingt es auf den Gruben die Arbeitszeit herabzusetzen, so werden gegen 7000 Neuanstellungen in Frage kommen. Die Kapitalisten widersetzen sich und verlangen den Abbau der Sozialversicherungen als Entschädigung für die Einschließung einer neuen Schicht. Von den Löhnen ist keine Rede, aber man kann annehmen, daß sie bei der verkürzten Arbeitszeit in Mitleidenschaft gezogen werden.

jeden verständlich gehalten und bot viel Neues und Willenswerkes.

Mit dem Wunsche, die so anregend verlaufene Versammlung möge ein Ansporn sein zu intensiverer Parteiarbeit, schloß der Vorsitzende die Versammlung und dankte allen Teilnehmern mit dem sozialistischen Gruß Freundschaft!

Sieben Kartons von Schuhwaren aufgefunden. Die Kattowiker Polizeidirektion teilt mit, daß am vergangenen Montag in den Lehmhöfen der Grubenanlage „Nichter“ in Baingow, und zwar zwischen Siemianowik und Baingow 7 leere Kartons von Schuhwaren Marke „Merkur“, sowie ein Filzschuh (Damen Schuh) gleiche Marke, vorgefunden wurden. Es besteht der Verdacht, daß die Kartons von einem Diebstahl herrühren. Die Täter haben, nachdem sie das Schuhwerk herausgenommen hatten, die Kartons dort versteckt. Den Filzschuh werden die Einbrecher wohl versehentlich zurückgelassen haben. Die Kartons, sowie der Filzschuh, können bei der Polizeistelle in Baingow abgeholt werden.

Eröffnung des Esperantokurses. Am Montag fand im Metallarbeiterbüro der erste Übungsabend für die Teilnehmer an dem vom Bund für Arbeiterbildung eröffneten, Esperantolehrgang statt. Mit der Leitung dieses Kurses wurde Genosse Kozlitz vom Arbeiter-Esperantoverein, Königshütte betraut. Vor Beginn des Lehrganges machte der Leiter die Teilnehmer mit dem Zweck der neuen Zukunftssprache bekannt; welche dazu dienen soll, daß sich die Menschen über die nationalen Grenzen hinaus, durch eine einheitliche Sprache, verständigen sollen. Dieses ist mit ein Kampf gegen die wirtschaftliche Not, gegen den Krieg und für Völkerverständigung und wahre Menschheitstutur, in einem Worte ausgedrückt, ein Kampf für den Sozialismus. Der Kapitalismus hat kein Interesse an einer Einheitssprache, im Gegenteil, wäre dies ein großes Hindernis zur Ausbeutung der Arbeitermassen und nationalen Verheerungen und Kriegstreiber. Aus diesem Grunde muß der Arbeiter selbst zu diesem völkerverbindenden Hilfsmittel greifen, wenn er für eine bessere Zukunft kämpfen will! Nach dieser Einleitung wurde gleich praktische Arbeit geleistet. Ueber das Technische wäre noch zu sagen, daß die Übungsabende jeden Montag, von 7—9 Uhr abends, angelegt sind. Alle Mitglieder der Freien Bewegung haben die Berechtigung, daran teilzunehmen. Ein Honorar wird nicht erhoben. Die Teilnehmer haben lediglich die Fahrtkosten für den Leiter zu zahlen. Deshalb ist eine rege Beteiligung sehr zu wünschen. Meldungen zur Teilnahme an diesem Kursus, welcher ungefähr 4 Monate dauern wird und einem vollständigen Lehrgang entspricht, werden in der nächsten Übungsstunde entgegengenommen.

Myslowik

Raffinierter Einbruch. Auf ähnliche Weise, wie letzte hin in das Geschäft des Uhrmachers Gargarzyk, wurde in der gestrigen Nacht in das Konfitürengeschäft Palusinski in Myslowik, an der Plesserstraße eingebrrochen, wobei den unbekannten Dieben Zigaretten und andere Waren im Gesamtwert von 1000 Zloty in die Hände fielen. Der Einbruch wurde durch den Keller, nachdem der Fußboden ins Geschäft durchgestemmt wurde, ausgeführt. Die Myslowiker Polizei hat sofort die nötigen Schritte eingeleitet, um der Täter habhaft zu werden. Allem Anschein nach handelt es sich hierbei um dieselben raffinierten Einbrecher, die seinerzeit das Geschäft bei Gargarzyk plünderten.

Entfernung der Kleinspurbahngeleise in Myslowik. Die Direktion der Elektrischen Kleinbahngesellschaft hat auf dem Gebiete der Stadt Myslowik mit der Entfernung der bisherigen Kleinspurbahngeleise, die nach Legung der normalen Gleisstrecke für den übrigen, begannen. Zunächst werden diese an der neuen Kirchstraße bis zur evangelischen Kirche, aus der Straße gehoben.

Schwientochlowik u. Umgebung

Tragischer Tod eines 7jährigen Jungen.

Ein bedauerlicher Unglücksfall, welchem der 7jährige Schulknaabe Heinrich Elaba aus Scharlen zum Opfer fiel, ereignete sich am vergangenen Sonntag auf der ulica Pielarska in Scharlen. Dort versuchte der Junge auf den vorderen Teil einer Droßke heraufzuspringen, welche von dem Fleischergehilfen Karl Woznica aus Scharlen, von der Seite aus gestoßen wurde. Durch einen Fehlschritt kam der Knabe zu Fall und erlitt durch den wuchtigen Aufprall auf den Bordstein sehr schwere Verletzungen. Der Fleischergehilfe, welcher den Vorgang nicht beobachtet hatte, zog die Droßke weiter und trug dem Bedauernswerten mit seinem ganzen Gewicht so heftig auf den Bauch, daß der Junge verblutete. Elaba ist einige Minuten nach dem Unfall verstorben. Der Tote wurde in die Leichenhalle des dortigen Spitals geschafft.

Ruda. (Scheunenbrand.) Empfindlich geschädigt wurde der Theodor Ruda aus Ruda, ulica Starowiejska 19, welchem die Scheune in Brand geriet. Die Scheune, sowie verschiedene Wintervorräte, wurden vollständig vernichtet. Der Brandschaden wird auf 8000 Zloty beziffert. An den Löscharbeiten nahmen Hausbewohner, sowie Polizeimannschaften teil. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest.

Schleifengrube. (13-jähriger Knabe überfahren.) Auf der ulica Bytomska in Schleifengrube wurde von einem Straßenbahnwagen der 13-jährige Schulknabe Stefan Duda aus Chropaczow angefahren und am Kopf verletzt. Mittels Auto wurde der Verunglückte nach dem Krankenhaus Piasniki geschafft, wo demselben die erste ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Scharley. (Die Sattlerahle als Waffe.) In der Wohnung des Franz Mikla in Scharley kam es zwischen dem Wohnungsinhaber, seinem Schwager, sowie dessen Brüdern Paul, Moiss und August Pierszka zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in eine wilde Schlägerei ausarteten. Plötzlich ergriff August Pierszka eine Sattlerahle und versetzte dem Wohnungsinhaber damit einen so heftigen Schlag, daß dieser blutüberströmt zusammenbrach. Der Ge- troffene wurde in lebensgefährlichem Zustand nach dem nächsten Krankenhaus eingeliefert, wo er sich in ärztlicher Behandlung befindet. Weitere Untersuchungen sind im Gange, um die eigentliche Ursache des Streits festzu- stellen.

Pleß und Umgebung

Der „Bergegeist“ warnt!

Schon so manchem Branden, erfahrenen und auch hartem Bergmann ist das Herz in die Hosen gerutscht, wenn unten im tiefen Schacht, in der ewigen Finsternis, der „Bergegeist“ mit seiner „Steigerlampe“ die Orte beleuchtet und dann beim näheren Nachprüfen wie ein Gespenst irgendwo verschwunden ist. Da wird dann gewöhnlich, auch von dem Mutigsten, alles stehen und liegen gelassen und ausgefahren. Der Bergegeist hat ge- warnt! Ja, es sind uns sogar Fälle bekannt, wo der Bergmann bei solchen Anlässen nicht mehr zu bewegen war, in die Grube zu fahren und auf immer seinen Beruf „an den Nagel gehangen“ hat. „Der Bergegeist ist ihm auf die Nerven gefallen!“, so heißt es dann in den ironischen Gesprächen über diesen Vorfall.

Vergangene Woche ist nun in der Boerschächte-Grube in Rosludna drei braven Bergleute besagter Bergegeist oder Scharbnik erschienen. Auch diesmal kam er in der alten Weise, beleuchtete mit hellem Licht den sogenannten Ort und verschwand. Die drei Bergleute aber flüchteten für diese Schicht ans Tages- licht. — Also, wenn man es näher betrachtet, so sind beide Teile, sowohl der Scharbnik, als auch die Bergleute, stockkonservativ und wollen absolut nichts Neues lernen. Doch Spaß beiseite. — Es sind durchaus nicht böse Jungen, die da behaupten, daß diese Bergleute zu jener Sorte Menschen gehören, denen Vorschriften der Bergbaubehörde nichts bedeuten und die auch jetzt noch Unverschämten, trotz Verbots des Demobilisationskommissars, verfahren. Da glauben wir, als aufgeklärte Menschen, gern an diesen Bergegeist. Behaupten aber, daß der Glück von Millionen von Arbeitslosen und Kurzarbeitern hier zum wahnenden Berge- geist geworden ist und wünschen nichts anderes, als daß dieser schöne Geist jeden Unverschämtenarbeiter so warnen möge. Zu- mal er mehr Respekt zu besitzen scheint, als alle Verordnungen.

Lawel. (Feuer in einem Wohnhaus.) In dem Wohnhaus des Valentin Patelong, in der Ortschaft Lawel im Kreise Pleß, brach Feuer aus. Vernichtet wurde das Wohnhausdach, sowie eine Menge Strohporräte. Der Brandschaden konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Wie es heißt, soll der Geschädigte bei einer Feuerversicherungs- gesellschaft mit der Summe von rund 7000 Zloty versichert sein. An den Löscharbeiten nahmen Dorfbesitzer sowie die Grubenfeuerwehr „Kfaze“ teil. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen soll das Feuer in- folge Schornsteindefekt hervorgerufen worden sein.

Nitlai. (Kauf Obstbäume.) Der Kreisratshaus von Pleß gibt zur allgemeinen Kenntnis, daß er auch in diesem Jahre an den Verkauf von verschiedenen Obstbäumen und Sträuchern herangehen wird, um die Obstkultur zu pflegen. Die

Kreisgärtnerei in Misdorf ist in der Lage, aus ihrer Baum- schule Bäumen und Pflanzen verschiedener Gattungen auf den Markt zu bringen. Sollte die Nachfrage von den Kreisbe- wohnern eine größere und die Lieferung der Kreisgärtnerei nicht ausreichend sein, so hat sich der Magistrat verpflichtet aus anderen Gärtnereien, die Baumschulen besitzen, den fehlenden Bedarf zu beschaffen. Es werden nur gesunde Bäume, die sehr gut aufkommen, an den Markt gebracht und kosten das Stück nur 3,50 Zloty. Es wird noch bemerkt, daß ein Prä- mieren der Bäume wegen Mangel an Mittel nicht statfin- det. Der Bedarf an Bäumen kann schon jetzt im Sekretariat, Zimmer Nr. 5, angegeben werden.

Rybnik und Umgebung

Gefährlicher Raubüberfall.

Wie bereits berichtet, wurde in den späten Abendstunden des vergangenen Freitags auf der Chaussee zwischen Wielopole und Rybnik auf den 26-jährigen Mechaniker Albert Woznica aus Wielopole ein Raubüberfall verübt. Die Täter, es handelt sich um zwei Personen, warfen sich rüchlings auf den Ueberfallenen und raubten ihm u. a. eine Brieftasche mit 45 Zloty. Die Po- lizei nahm sofort die Verfolgung nach den Schuldigen auf und arretrierte inzwischen zwei Personen, und zwar einen gewissen Vincent Karwot und den Josef Szewada, beide in der Ortschaft Wielopole wohnhaft. Bei einer Konfrontation wurden die Arretrierte von dem Ueberfallenen wiedererkannt. Beide wur- den in das Rybniker Gefängnis eingeliefert.

Pshaw. (Den Arbeitslosen zur Beachtung.) Der hiesige Gemeindevorstand gibt den Arbeitslosen folgendes zur Beach- tung: Das Recht zum Bezug von Arbeitslosenunterstützung haben alle ledigen Arbeitslosen, deren Einkommen das Einkommen des Vaters, Mutter und Geschwister nicht 30 Zloty übersteigt, Ver- heiratete, deren Einkommen nicht 50 Zloty übersteigt. Verhei- ratete mit einem Kinde die kein Einkommen von 60 Zloty haben. Verheiratete mit einer Familie von 4 Personen, deren Einkommen keine 70 Zloty übersteigt. Arbeiter mit einer Fa- milie von 5 Personen und einem Einkommen von 80 Zloty, Ar- beiter mit einer Familie von 6 Personen und einem Einkommen von 90 Zloty. Arbeitslose mit einer Familie von 7 Personen und einem Einkommen von 100 Zloty. Bemerkung muß man, daß man als Familienmitglieder die Frau des Arbeitslosen und alle Kinder unter 15 Jahren zählt, die in einem Haushalt unterhalten werden. Die Instruktion der Schlesischen Wojewo- dschaft sieht jedoch vor, daß aus der Position „Jundusz“ für allerärmste Bevölkerung, — gemeint sind auch die Arbeitslosen, die bereits von ihrer gesellschaftlichen Unterfützung ausgeschlossen sind, — die Unterfützungen in der Gemeinde abarbeiten sollen. Be- rechnet werden 5 Zloty für einen Tag. Ferner haben ein An- recht auf Unterfützung alle verheirateten Reservisten, die durch ihre Militärdienst ihre Beschäftigung verloren haben und auch solche Reservisten, deren Einkommen die Sätze, die wir folgend anführen, nicht überschreiten. Die Reservisten, die ein Anrecht auf die Staatshilfe erheben, müssen sich mit dem Militärbuch im Gemeindevorstand Pshaw melden, das ihnen entsprechende Ausweise ausstellt mit denen sie sich im Arbeitsvermittlungsamte Rydu- tau zur Registrierung melden müssen. Die Sätze dieser Staats- hilfe sind folgende: Ledige arbeitslose Reservisten, deren Ein- kommen auch das ihrer Familienmitglieder, keine 24 Zloty übersteigt. Reservisten mit Familien von 2 bis 3 Personen 30 Zloty, 4 bis 5 Personen 40 Zloty, über 5 Personen 50 Zloty. Auch diese Unterfützungen sollen abgearbeitet werden. Die Ar- beitslosen müssen sich jeden Monat zur Kontrolle im Arbeits- vermittlungsamte Rydutau melden, denn es ist festgestellt worden, daß solche diese Vorschriften nicht beachten und dadurch die schon so minimalen Unterfützungen verlieren können. Beim Verlangen eines Krankenzettels müssen die Arbeitslosen ihre Legitimation vorzeigen. Es ist noch ratsam, daß die Arbeits- losen beim Erscheinen im Gemeindevorstand Ruhe bewahren mö- gen. Mit einem Rarm verurteilen sie nur unnötig böses Blut bei den Gemeindebeamten. Sie verhindern auch die Beamten bei der Erledigung ihrer Arbeiten. Sie erschweren sich auch selbst ihre eigene Erledigung, denn bei einem ruhigen Ver- halten geht die Arbeit viel schneller vonstatten. Das ist also eine Bekanntmachung vom Gemeindevorsteher an die neuge- gründete Arbeitslosenkomitee. Nach diesem sollen die Kom-

missionsmitglieder arbeiten. Wie wir aus den angegebenen Sätzen ersieht, so erhält fast gar kein Reservist eine Unter- fützung, denn ein Jeder hat doch einen Vater oder Bruder der 24 Zloty den Monat verdient. Es wäre sehr ratsam, wenn der Gemeindevorsteher den armen Arbeitslosen und den Reservisten erst die Augen nicht verschließen möchte. Hier muß doch ein normal denkender Mensch sehen, daß für die obenangeführten Sätze keine Familie leben kann. Das Arbeitslosenkomitee wird schon andere Schritte unternehmen müssen, um den Arbeitslosen in Pshaw zu helfen. Die Gemeinde wird auch die Hand ans Werk legen müssen. Die Möglichkeit zu helfen, ist vorhanden, wenn man bloß will. Eine Reduzierung der Gemeindearbeiter, die eigene Felder haben und noch Renten beziehen, wäre am Platze. Dafür könnten etliche Reservisten Beschäftigung erhal- ten und brauchen nicht auf Bettelgrößen warten.

Pshaw. (Aus der Parteibewegung.) Am vergangenen Sonntag hielt die hiesige Ortsgruppe eine Versammlung ab, die gut besucht war. Genosse Dybska eröffnete dieselbe und gibt einen Bericht über die Tätigkeit des Arbeitslosenkomitees. Alsdann gab er dem erschienenen Referenten, Genossen Raima, das Wort, der in seinen Ausführungen die gegenwärtige Wirt- schaftskrise und ihre Folgen auf die Arbeiterklasse behandelte. Ferner kam er auf die Bettelaktion, welche von seiten der Re- gierung eingeleitet wurde, um den Arbeitslosen zu helfen. Diese Aktion muß vom sozialistischen Standpunkt aufs schärfste ver- urteilt werden, weil es im Staate eine andere Möglichkeit gibt, den Arbeitslosen zu helfen. Er schilderte auch die Tätigkeit der sozialistischen Abgeordneten im Schlesischen Sejm. Dieselben können bei ihrem besten Willen nicht das erreichen, was sie nach ihrem Programm tun könnten. Darum bedarf es einer Aufklärung der breiten Massen, um nicht wiederum in die Feh- ler zu verfallen und den Feinden der Arbeiterklasse bei späte- ren Wahlkämpfen ihre Positionen zu sichern. Dieselben sind auch an der großen Krise schuld und die Arbeiterklasse kann das nicht begreifen. Zum Schluß forderte er alle Anwesenden auf, feste für den Sozialismus zu werben, wenn wir eine andere Wirt- schaftsordnung erkämpfen wollen. Die Diskussion bewegte sich mehr um lokale Fragen, worauf der Genosse Raima dem an- wendenden Arbeitslosenkomitee Winke gab, wie sie am ehesten was in der Gemeinde erreichen können. Unter Verschiedenes wurde beschlossen, an die Staroste und die Wojewodschaft heran zu gehen, um das zu erwirken, daß auf der Annagruße alle die- jenigen entlassen werden, die Haus- und Grundbesitzer sind. Wie man aus der Diskussion ersieht konnte, gibt es dort noch Leute, die bis 20 Morgen Acker haben und den Monat bis zu 40 Schillingen verdienen. Das ist möglich, weil noch ein Be- steuerungssystem mit Gänzen und Hühnern existiert. Zum Schluß wurde den sozialistischen Abgeordneten im Schlesischen Sejm das volle Vertrauen für ihre Arbeit ausgesprochen und Genosse Dybska konnte die gutbesuchte Versammlung schließen.

Swierklany. (2000 Zloty Brandschaden.) In dem Wohnhaus des Alexander Ruffa brach Feuer aus, durch welches das Wohnhausdach vernichtet wurde. Der Brand- schaden wird auf 2000 Zloty beziffert. Die Brandursache steht zurzeit nicht fest.

Wirtschaftsdeutsch in die Laiensprache übersetzt

Fachlich	Sachlich
„Schumpung der Konsumkraft“	Keiner hat Geld
„Vertrauenskrise“	Keiner gibt Geld
„Stillhaltelonsortium“	Keiner kriegt Geld
„Verknappter Zahlungsmittelumlauf“	Jeder behält das Geld
„Ausweitung des Kreditvolumens“	Jeder pumpt
„Aufhebung des Wirtschaftslens“	Jedem wird gepumpt
„Restitutorierung“	Man pumpt mehrmals
„Aufhebung des Produktionsapparats“	Alles hübsch neu!
„Durationalisierung“	Maschinen statt Menschen
„Ueberholter Verwaltungsapparat“	Pro Mann ein Schalter
„Festgefrorene Kredite“	Wer hat, hat.
„Preisentwertung“	Lohnabbau
„Mampulterte Inflation“	Schiebung unter Aufsicht
„Goldhortung“	Marianne Stricktrumpf
„Autarkie“	Bole, trinkt poln. Zichorie!
„Rückkehr zur Binnenwirtschaft“	Macht euren Dred allein!
„Aktive Außenhandelsbilanz“	Außen hui, innen pfui!

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

9) Und näher und näher kam der Lärm. Auch drinnen in den Kerkern der Conciergerie schien es jetzt in tiefer Nacht lebendig zu werden. Auch von dort drangen menschliche Laute an das Ohr Silvains. Und ein brausender Ruf von draußen, von der Straße her, belehrte den Bürgerkrieger, daß die Sache der Freiheit wieder einmal gesiegt hatte — gesiegt, wie das nicht anders zu erwarten stand, so lange der Unbestechliche das Heft in eisernen Händen hielt, so lange Fouquier Tinville öffent- licher Ankläger war.

Und jetzt vernahm man auch den vielhundertstimmigen Ruf, jetzt verstand ihn auch Silvain. Er kam von der Straße und schlug wie die Welle des brandenden Meeres wider die Hof- mauern der Conciergerie — der Ruf:

„Es lebe die Republik!“

Fouquier Tinville hatte also gesiegt. Die Geschworenen hatten ihr „Schuldig“ gesprochen. Und da löste es sich auch aus dem Munde des jungen Bürgerkriegers. Es war wie der Schrei eines Tieres, wie das Brüllen des Löwen, der hungrig durch die afrikanische Felsenhöhle irrt und endlich die Spur einer Antilope erschnuppert hat: „Es lebe die Republik!“

Und die Antwort ließ nicht auf sich warten. Aus dem Innern der Conciergerie, auf deren Treppe die einundzwanzig zum Tode verurteilten „Freunde des Vaterlandes und der Freiheit“, den Leichnam Balzacs, der sich angeht des Revolutionsgerichts erledigt hatte, in ihrer Mitte, nach den Kerkern zurückkehrten, scholl es Silvain entgegen:

„Wir sterben unschuldig! Es lebe die Republik!“

Da hielt es den jungen Bürgerkrieger nicht mehr auf seinem Posten. Seine Pflicht vergessend, eilte auch er in das Innere der Conciergerie, und er sah den Zug der Helden! Einem nach dem anderen blickte er in die Augen der ganzen Schar, wie sie am Abend nach Fällung des Urteils daher- geschritten kam durch das Gewölbe und über die Treppe, hinab

in die Kerker, einer wie der andere, entschlossen, stolz wie die Römer, zu sterben.

Zwei von ihnen, die in der Mitte gingen, trugen die Leiche Balzacs, als sei sie das Bild eines Heiligen, auf den Schultern. Die Menge, die der langen Sitzung des Gerichtshofes beigewohnt hatte, erfüllte in dichten Massen die Gänge und das Treppen- haus der Conciergerie. Und aus den Kerkern antworteten die noch des Todesurteils Harrenden diesen Märttern der Frei- heit mit dem gleichen Lied, das sie alle sangen:

Allons enfants de la patrie.
Le jour de gloire est arrive.

Silvain kannte sie nicht alle. Aber die berühmtesten dieser Namen hatte er, wer weiß wie oft schon gehört. Und nun war eine, der eben auf dem Abstieg der Treppe haltmachte, der die Hand ausstreckte, als ob er reden wollte, und nun einen Bündel Geldscheine unter die Menge warf, weil das Geld für ihn, der zu sterben mußte, ja doch keinen Wert mehr haben konnte. Ja, das war er!

Ich kannte ganz Paris. Und der junge Bürgerkrieger Sil- vain Parmentier, der erst vor Monaten von der Rheinarmee in die Hauptstadt gekommen war, lächelte sich nicht. Mit einem Worte: majestätisch sah er in dieser erhabenen Stunde aus, so, wie er als des Konvents größter Redner in der Blüte seines Ansehens und seiner Macht auf der Rostra in den Tuileries gestanden hatte!

Bergniaud!

Ein Zittern lief durch den Körper des jungen Bürgerkri- gers, als er diesen Giganten der Freiheitsliebe jetzt als den Gefangenen und zum Tode Verurteilten seines Volkes in dieser Stunde so vor sich sah. Noch trug Bergniaud denselben dunkel- blauen Rock, in dem er immer im Konvent erschienen war; aber es sah aus, als sei ihm dieser infolge des langen Nichtstuns im Gefängnis zu eng geworden und als wachse er aus dem Kleid des Republikaners heraus.

Wie ein Athlet, wie ein Krieger, erlitten er dem jungen Bür- gerkrieger in diesem Augenblick.

Wie ein Traum der Nacht schwand das Bild Bergniauds vor Silvains Blicken. Er wollte es festhalten. Hinter dem Zug der Verurteilten stieg der junge Bürgerkrieger, der zu den Ker- kern hinabführende Treppe hinunter. Schritte kamen, was da wollte, unwiderstehlich zog es ihn zu diesen da. Er hatte gelebt, er hatte in den Armen der Bürgerin Louise Marteau

unendliches Glück getrunken und in den Tagen des Wohlfahrts- ausschusses stark es sich in Paris so reich und so leicht — — — das lehrten ihn diese da!

Während der Zug der Verurteilten, dem Silvain folgte, die Treppe hinunterstieg, ertönten aus den Kerkern die Rufe derer, die noch nicht gerichtet waren, und des Todes, wie diese, harrten. Aus den Tiefen der Zellen ertönten die Strophen des Freiheitsliedes, erscholl das Lebewohl der Abschiednehmenden, erklang das Bravo der Bewunderer, leuchtete die Klage des Mitleids. Silvain mußte sich an der Wand des Treppenhau- ses halten. Wie schwarze Nacht der Ohnmacht war es einen Augen- blick über ihn gekommen. Aber er raffte sich wieder empor. Keine Schwäche, kein Mitleid! Es galt der Sache der Republik bis zum letzten Atemzuge, der großen Sache des Unbestechlichen.

So maßte er sich selber. So sagte er seinen letzten Mut zusammen und betrat den großen Kerker, den Saal der Ver- urteilten, in dem sie alle des Anbruchs des Todesmorgens und der Schritte der Henkersknechte zu harren hatten.

Einstunt blieb Silvain am Eingang des großen Kerkers stehen. Wie sah das jetzt hier aus! Lebende Hände hatten den großen Kerker in einen Festsaal umgewandelt. Eine lange, in der Mitte des Raumes aufgestellte Tafel erwartete die Ver- urteilten und lud zu einem letzten Freudenmahle ein.

Silvain brückte sich in eine dunkle Ecke des Saales. Da fuhr er entsetzt zurück. Sein Fuß hatte einen auf dem Boden in der Ecke des Saales liegenden Körper berührt. Er sah näher hin, und im Schein der Kerze, die hier an einem Wand- arm brannte, gewahrte er einen blutbedeckten Leichnam.

Es war der entseelte Leib Balzacs. Auf den Befehl Her- manns, des Vorsitzenden des Revolutionsgerichts, hatte man ihn hier niedergelegt. Er sollte auch noch im Tode, anderntags in der Grube, mit den Genossen die Fahrt auf dem Karren der Schande nach dem Revolutionsplatz antreten.

Silvain mußte das nicht. Er sah nur einen blutbedeckten Leichnam und fuhr momentan trotz allem zurück.

Von einem die Speisen austragenden Nationalgardisten er- fuhr er, daß der Abgeordnete Villaur die letzte und letzte Mahl für die einundzwanzig Verurteilten bestellt hatte. Villaur befand sich selbst in Haft aber die Hilfskräfte eines der All- mächtigen jener Tage hatte es ihm dennoch ermöglicht, den ein- undzwanzig Freunden diesen letzten Liebesdienst zu erweisen.

(Fortsetzung folgt.)

Bieliß, Biala und Umgegend

Bieliß und Umgebung

Veränderungen im Wirtschaftssystem oder des Wirtschaftssystems.

Auf oben bezeichnetes Thema wird im großen Arbeiterheimsaal am Mittwoch, den 14. Oktober und am Donnerstags, den 15. Oktober 1931, jedesmal um 7 Uhr abends, der Abgeordnete Gen. Dr. Glücksmann ein Referat erstatten.

In diesem Referate gelangen folgende Probleme zur Erörterung: Analyse der Krisenerscheinungen. Drei unterschiedliche Formen der Krise: zyklische, konjunkturelle und strukturelle. Vertrauenskrise. Merkmale der gegenwärtigen Krise. Ihre Universalität (Industrie, Handel, Transport, Landwirtschaft und Banken). Bürgerliche Gelehrte und Politiker (Rubina, Kordacz, Prof. Sombart-Werner, Nationalökonom Keynes und Prof. Wagemann) über die gegenwärtige Wirtschaftskrise.

Ist eine Unterscheidung zwischen dem Jungkapitalismus und Spätkapitalismus Europas noch aktuell? Die Rolle des Interventionismus. Abbau oder Ausbau des Interventionismus und der sozialen Institutionen?

Die Funktion und Auswirkung der Rationalisierung. Das Missverhältnis zwischen rationalisierter Massenherzeugung und der Kaufkraft der Verbraucherschichten.

Das Problem der Arbeitslosigkeit. Kartelle, Trusts, Konzerne. Vormachtstellung des Finanzkapitals. Gefährdete Konkurrenz großer Kapitalgruppen.

Die militärischen Rüstungen als Wirtschaftssystem.

Die Wirtschaftskonferenzen zwecks Regelung der Produktion, Schutzzölle, Absperrung vor Emigration, Industrialisierung der Kolonialländer.

Bleiben die Staaten mit angehäuftem Golde (Bereinigte Staaten, Frankreich, Schweiz, Holland) von der Krise verschont. Die Uebermachtstellung der Banken und deren Zusammenbruch.

Die Dauer der gegenwärtigen Krise. Zweck der Wirtschaftsumstellung: Planwirtschaft, allgemeiner Wohlstand, Hebung der Lebensstandards. Bedeutung der Sozialismus: 1. Entlassung, 2. Drosselung der Verbraucher, 3. Einschränkung der Freiheit?

Uebergangsstadium, international organisierte Kreditaktionen, Verkürzung der Arbeitszeit. Steigerung der Konsumfähigkeit der Volksmassen. Abbau der Rüstungen. Nach Staatsgrenzen abgeschlossene Wirtschaftsgebiete? Zwischenstaatliche Wirtschaftsgemeinschaften.

Der Eintritt zu diesen Vorträgen steht jedermann frei. Dem zweiten Vortrag folgt eine freie Aussprache, an der sich sowohl Mitglieder, wie auch Gäste beteiligen können.

Für den Vorstand des Politischen Wahlvereins „Vorwärts“ in Bieliß: **Pollmer m. p.**

Stadttheater Bieliß. Mittwoch, den 14. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau) „Sturm im Wasserglas“, Komödie von Bruno Frank. — Freitag, den 16. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie rot) „Ingeborg“, Komödie von Kurt Götts. — Samstag, den 17. d. Mts., abends 8 Uhr, (außer Abonnement) zum erstenmal der neue Melnar: „Die Fee“, ein Spiel in 4 Bildern. — Das Theater in der Joleffstadt hat augenblicklich als Repertoirstück „Die Fee“, so wie die Reinhardttheater in Berlin die ganze letzte Spielzeit hindurch „Die Fee“ als Serienstück, auf dem Spielplan hatten. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das Stück für Jugendliche nicht geeignet ist! — Sonntag, den 18. d. Mts., um vielfach gedauerten Wünschen entgegenzukommen, noch eine Vorstellung von „Vorurteilung“, Schauspiel von Alsborg und Heise.

Gemeinderatsitzung. Die ordentliche öffentliche Sitzung des Gemeinderates der Stadt Bieliß, findet am Mittwoch, den 14. 10. 1931 um 17 Uhr im Sitzungssaal des Gemeinderates, ul. Cieszyńska 10 a/J. statt. Tagesordnung auf den Anschlagstellen.

Eine Verzweiflungstat. Am Sonntag, den 11. d. Mts., verlor die 20 Jahre alte Theresia Stadczyk aus Czeschowitz ihres Wohnortes eine Schredenstafel. Die Genannte hatte in dem Gebüsch entbunden und warf nach der Entbindung das unehelich geborene Kind in einen vorbeifließenden

Ist eine Rettung der Eskomptebankeneinlagen noch möglich?

Dieser Tage erhielten die Gläubiger der Eskomptebank seitens des Kreisgerichtes in Cieszyn eine Abschrift des zweiten Eskomptebankausgleiches. Dieses Ausgleichsprojekt spottet jeder Beschreibung und es ist auch kein Wunder, wenn die Bank so auftritt, denn es steht ja dahinter ihre Leibgarde, die auf alles schimpfend ja sagt, was die Bank kommandiert.

Dem Projekte zufolge erhalten die Einleger 15 Prozent ihrer Einlagen 14 Tage nach Rechtskraft des Ausgleiches, 10 Prozent am 30. April 1932, ferner vielleicht etwas am 3. Oktober 1932 und vielleicht noch etwas am 21. Februar 1933.

Weiters soll zwecks Realisierung dieses „etwas“ aus den Häusern, unter dem Vorsitz des H. Dr. Adamczyk, ein Gläubigerschutzkomitee bestehend aus 4 Verwaltungsräten und 4 Gläubigern gebildet werden.

Abgesehen davon, daß ein solcher Ausgleich kaum eine Bestätigung erhalten wird, da er eine Verschlimmerung des vorigen Projektes bedeutet und nach geltendem Rechte nur eine Verbesserung zulässig ist, erweckt dieses Projekt auch den Eindruck, daß die Bezeichnung nicht „Gläubigerschutz“, sondern eher „Bankstutzkomitee“ heißen soll. Ein Refus gegen die ev. Bestätigung wird die Angelegenheit nur auf zwei, drei Jahre verschleppen.

Die 25 Prozent Garantie der Herren Verwaltungsräte ist nichts mehr als ein Bluff, da ja 25 Prozent vorhanden sind und wenn eine ehrliche Garantie erfolgen sollte, so müßte sie auch die restlichen 35 Prozent der Forderung umfassen.

Graben, worin das Neugeborene ertrank. Nach Auffindung der Leiche wurde diese in die Leichenhalle in Czeschowitz gebracht. Die Wöchnerin befindet sich mit Rücksicht auf ihren Zustand noch auf freiem Fuße. Große Not infolge der Arbeitslosigkeit, wird wahrscheinlich das Motiv zu dieser Verzweiflungstat gewesen sein. Was für Schredenstaten infolge der Wirtschaftskrise verübt werden, ist gräßlich. Das soll jetzt die von Gott gewollte Ordnung sein!

Anfall auf der Eisenbahnhaltestelle. Auf der Haltestelle Bieliß, Obervorstadt, ereignete sich am Dienstag, den 13. d. Mts., vormittags, ein Anfall, der leicht ein größeres Unglück hervorgerufen hätte. Als der Zug von Teichin um 10 Uhr vormittags in die Haltestelle einfuhr und die Fahrgäste aussteigen wollten, kam die 27 Jahre alte Marie Christa aus Utron beim Aussteigen zum Fall, wobei sie das Knie stark verletzete. Dieser Anfall ist darauf zurückzuführen, daß der Zug nicht einmal 1 Minute steht, so daß die Fahrgäste oft vom weiterfahrenden Zuge abspringen müssen. Die Fahrgäste können ein solcher Fahrgast unter die Räder geraten und entweder zu einem Krüppel werden, oder auch das Leben einbüßen. Der den Zug begleitende Beamte hat doch nicht eher das Abfahrtszeichen zu geben, bis alle Fahrgäste aus- oder eingestiegen sind! Die Verletzte begab sich zur Rettungstation, wo ihr ein Verband angelegt wurde.

Bekanntmachung. Der Magistrat der Stadt Bieliß fordert zufolge Erlasses der kaiserlichen Wojewodschaft in Katowice vom Oktober 1931, 3. Bd. 1783, alle Verwaltungen von Fonds, welche sich auf dem Gebiet der Stadt Bieliß befinden und der Kompetenz des Ministeriums des Innern unterliegen, auf dem Magistrat bis spätestens 20. Oktober 1931 einen Ausweis derjenigen Fonds, welche sich im Bereiche der Stadt Bieliß befinden, mit nachstehenden Angaben vorzulegen: 1. Name des Fonds und dessen Sitz, 2. Zweck des Fonds, 3. Vermögen immobilis und mobiles, 4. wem obliegt die Verwaltung des Fonds inhaltlich des Statutes, 5. welche Verwaltungsbehörde übt die Oberaufsicht über den Fonds aus und Angabe des Rechtstitels oder ob auf Grund des Statutes obige Aufsicht ausgeübt wird.

und Geheimbündelei —, aber sie wurden, in Ketten geschlossen, zuerst dem Kreisgericht in Reichenberg eingeliefert und dann dem Proger Landesgericht überstellt. Ihre Strafe küßten sie in der Strafanstalt Bory bei Pilsen in Einzelhaft ab, wodurch sie sie etwas abkürzten, aber sie brachten den Keim des Todes in die Freiheit mit. Rampas starb zwei Jahre, nachdem er die Freiheit wiedererlangt hatte, im Mai 1897, Cerny bereits einige Monate nach seiner Freilassung im November 1899. Am ärgsten erging es Paces. Die jahrelange Einzelhaft hatte in ihm eine Verfolgungswahn hervorgerufen. Er glaubte, daß man ihn mit Leuchtgas vergiften wolle, und so stürzte er sich einmal mit der Schutzhülle auf den Gefangenewart und verwundete ihn. Deshalb wurde er 1898, nachdem er schon dreizehn Jahre verbüßt hatte, wegen öffentlicher Gewalttätigkeit zu weiteren drei Jahren Kerker verurteilt, obwohl sich kein Verteidiger, der jähige Bürgermeister von Prag, Dr. Paga, seiner warm annahm.

Einigmal während seiner Haft waren Amnestien ergangen, selbst Mörder waren begnadigt aus seiner Strafanstalt entlassen worden. Die Hochverräter von Lubolai mußten ihre Strafen abküssen. Wie ganz anders erging es heute den jüdischen Hochverräter von der Heimwehr!

Als gebrochener Greis verließ Paces 1902 nach mehr als sechzehn Jahren den Kerker. Seine Frau, aus deren Armen er als junger Mann von den Gendarmen geißelt worden war, die ihn in Ketten schlugen, war in dieser Zeit, er wußte kaum wann, nach Amerika gefahren. Er fuhr ihr nach, sie zu suchen, fand sie aber nicht mehr. Bald nachdem er in Amerika angekommen war, starb er.

Aber die Reichenberger Arbeiter vergaßen nicht, wie bestialisch die Staatsgewalt sich an denen, die an der Ordnung der Ausbeutung „Hochverrat“ geübt, gerächt hatte, und wer weiß, wie viele damals die Hände geballt und Rache geschworen hatten dem, in dessen Namen das Blutvergießen ergangen war. Und als sie erfuhren, daß der Kaiser nach Reichenberg komme, da kam von vier Arbeitern, von denen zwei ja zu den Freunden der Gemarteten gehörten, der Gedanke, daß nun der Tag der Vergeltung gekommen sei. Gustav Pollatschek.

Es muß daher einen jeden wundern, warum manche Gläubigervertreter noch am 4. März 1931 in der Gläubigerversammlung eine 60prozentige garantierte Ausgleichsquote verlangten und sich heute mit einer 25prozentigen Garantie zufrieden geben. Was hat diesen plötzlichen Stimmungsumschwung verursacht? Haben sich denn die Aktiva der Bank verringert?

Warum wurde den Gläubigern nichts erzählt, daß vor einigen Monaten die Gründung einer neuen Wirtschaftsbank beschlossen wurde und der Vorsitzende des Gläubigers auschusses Herr Fuchs zum Präsidenten der Bank gewählt wurde u. die Uebernahme der Bankkonzeption der Eskomptebank ev. auch des Gebäudes aber nicht etwa der Forderungen der Bank beschlossen wurde, wobei aber zuerst der Ausgleich der Bank durchgeführt werden soll.

Dieses Vorgehen erweckt bei den Gläubigern der Eskomptebank schwere Bedenken.

Es ist unbedingt erforderlich, daß die Weiterführung des Kohlenhofes nicht einzelnen Personen sondern der Gesamtheit der Gläubiger als einer organisierten Genossenschaft überlassen wird, da der Kohlenhof eine Quelle von großen Einkünften ist und die Ausgleichsquote bedeutend steigern kann.

Es ist erforderlich eine sofortige Einberufung einer Gläubigerversammlung vor der nächsten Ausgleichssitzung, damit in letzter Stunde der uns drohenden Gefahr des Verlustes unserer Einlagen vorgebeugt werden soll. Derselbe Gläubiger.

In dem verlangten Ausweise sind auch jene Fonds auszuweisen, welche noch nicht konstruiert sind, was zu bemerken ist.

Aktion Photofreunde und Radiobastler. Die Photosektion des Radioklubs veranstaltet ab Donnerstag, den 15. d. Mts. einen Photokurs unter Leitung eines Fachmannes, an welchem Mitglieder der Photosektion, sowie Interessenten des Radioklubs teilnehmen können. Der Kurs ist sowohl für Anfänger, als auch für Fortgeschrittene gedacht. Im Anschluß an die erste Kursstunde findet die Vorführung eines Hauskinoapparates statt. Ferner spricht Herr Otto Jauernig an der Hand seiner hervorragenden Photostudien über das Thema: „Wie wurde ich ernster Photomaneur“. Anmerkungen für die Photosektion des Radioklubs nehmen in dankenswerter Weise die hiesigen Photosimmen Drancz, Polaczek und Tanowski entgegen. Gleichzeitig findet auch der Bestabend statt, an welchem nun die Vorröhrchen für das Vereinsgerät eingebaut wird. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Vereinsabende nicht mehr am Montag, sondern immer am Donnerstag abgehalten werden.

Mittelsdorf. (Liedertafel.) Samstag, den 10. Oktober 1. Js., veranstaltete der A. G. B. „Eintracht“ im Saale des H. Genjer seine diesjährige Herbstliedertafel. Mit einer reichlichen Beteiligung wurde das Fest mit dem Gemischten Chor „Der Freiheit mein Lied“ von Uthmann eröffnet. Reichen Beifall ernteten die Sänger für diesen abwechslungsreichen Chor. Es folgten hierauf „Das Mädchen am See“, ein Frauenchor, welcher gut vorgetragen wurde. Weiter wurden folgende Chöre gesungen und zwar: „Zehnneuhundert“, „Dubinushka“, „Wann wir schreiten Seit an Seit“ und „Der Freiheit Sturmgefang“. Die dargebrachten Theaterstücke fanden ebenfalls reichen Beifall und gaben sich die Darsteller die größte Mühe ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Die Pausen wurden von dem verstärkten Vereinsorchester mit schönen Musikvorträgen ausgefüllt. Es war ein wohlgelungener Abend und wird dies wohl die Sänger und Sängerinnen ermuntern, fleißig weiter zu studieren, um den Gästen bei der nächsten Aufführung ein noch schöneres Programm zu bieten.

Wo die Pflicht ruft!

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bieliß. Mittwoch, den 14. Oktober, 7 Uhr abends: Theaterprobe im Vereinszimmer.

Donnerstag, 15. Oktober, 7 Uhr abends: Diskussionsabend. Freitag, den 16. Oktober, 7 Uhr abends: Handballspielverammlung.

Samstag, 17. Oktober, 5 Uhr nachm.: Theatersektionsführung; 6 Uhr abends: Theaterprobe.

Sonntag, 18. Oktober, 5 Uhr nachm.: Spielabend. Die Vereinsleitung.

Vorstandssitzung des T. B. „Die Naturfreunde“ Bieliß. Die jährliche Vorstandssitzung findet Donnerstag, den 15. d. Mts., um 7 Uhr abends im Vereinslokal „Tivoli“ (Restauration Raschka) Bieliß, ul. Młnska statt. Die Vorstandsmmitglieder werden ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen. Der Obmann.

Amtsstunden. Die Amtsstunden des T. B. „Die Naturfreunde“ Bieliß finden statt: Jeden Donnerstag von 17 bis 18 Uhr im Vereinslokal „Tivoli“ (Restauration Raschka), Mühlgasse. Dortselbst werden alle Informationen in bezug des Vereines und Touristik erteilt und Neuanmeldungen entgegengenommen.

Vereinsbeitrag. Da das Vereinsjahr zur Neige geht, haben eine Anzahl Mitglieder ihren Jahresbeitrag noch nicht entrichtet. Die säumigen Mitglieder werden höflich ersucht, den Betrag von 6 Lotn für Vollzahler und 3 Lotn für Anschließmitglieder in den Amtsstunden zu erlegen, gegen welchen Betrag den Vollzahlern die Hefte ausgefolgt werden. Der Vorstand.

Ramiz. Am Donnerstag, den 15. Oktober 1. Js., findet um 7 Uhr abends im Saal der Frau Johanna Sniatich die jährliche Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins „Vorwärts“ statt, wozu alle Vorstandsmitglieder und Hilfskassierer eingeladen werden.

Bombenattentat auf Kaiser Franz Josef

Das Bluturteil wegen der Geheimdruckerei.

Am meisten hatte aber ein Urteil die Massen aufgeregt: das Urteil, durch das am 22. November 1885 wegen Errichtung einer geheimen Druckerei die Arbeiter Josef Paces, Christoph Cerny und Johann Rampas zu sechzehn, fünfzehn und zehn Jahren Kerker verurteilt worden waren. Mit diesem Bluturteil hängt nun das Attentat auf Kaiser Franz Josef, wenn es auch um so viele Jahre später erfolgte, direkt zusammen.

Im Jahre 1884 hatte die geheime Organisation in dem Dorfe Lubolai bei Reichenberg in einem kleinen Häuschen im Walde, das eigens zu diesem Zwecke gemietet worden war, eine geheime Druckerei eingerichtet. Aber die Druckerei arbeitete nicht lange. Sie gab bloß eine Nummer der tschechischen Zeitung „Svoboda“ (Freiheit) und eine der deutschen „Freiheit“ sowie ein Flugblatt heraus. Dann wurde sie von der Polizei ausgehoben; ein Spitzel, der an dem Beschluß mitgewirkt hatte, der Schneider Jonata, der als einer der Radikalführer galt und einen führenden Posten als Vertrauensmann bekleidete, hatte alles der Polizei verraten. (Wir haben darüber schon am 28. Juli berichtet.)

Im Jänner 1885 wurden Paces, Cerny und Rampas verhaftet. Die Wohnung des Paces, in der die Druckerei war, wurde genauest durchsucht, sogar der Fußboden aufgewühlt. Es konnten aber die Maschinen, auf denen gedruckt worden war, nicht gefunden werden. Aber wenige Wochen später, am 8. März 1885, kamen vier Mitglieder der radikalen Organisation, unter ihnen die oben genannten zwei Arbeiter Brunclik und Schulz, schoben im Keller die letzte Stufe zur Seite und nahmen aus der Höhlung die ganze Druckerei heraus: vier schwere Platten, Leitern, Rollen und andre Requisiten, trugen sie in einem mitgebrachten Korb weg und verbargen sie an anderer Stelle.

Sechzehn Jahre in Einzelhaft.

Ein schreckliches Los erwartete die drei Verhafteten. Sie wurden zwar nur wegen politischer Delikte verurteilt — Hochverrat, Majestätsbeleidigung, Störung der öffentlichen Ruhe

Eine Proletariatskindheit

Von Trude E. Schulz.

Schlimmer noch als der leibliche Hunger, kann der geistige brennen. Das Kind armer Eltern, das nach jenen Früchten des Wissens strebt, die in den Gärten der „höheren Bildung“ wachsen, muß diesen Hunger auch heute noch nur zu oft kennen lernen. Die Möglichkeiten zum Aufstieg der Tüchtigen sind durch die katastrophale Wirtschaftslage praktisch nahezu völlig vernichtet. Gelingt es trotzdem einem einzelnen, unter Not und Entbehrungen körperlicher Art seine geistigen Bedürfnisse einigermaßen zu befriedigen, so zahlt er dafür fast immer den höchsten Preis: seine Kindheit. Zu Haus sitzt die Not am Tisch und klärt ihn über die Kosten seines Bildungsdranges auf. In der Schule steht er abseits von den anderen Kindern, abseits von ihren Freuden, abseits von ihrer Welt, die nicht die seine ist. Jene dürfen noch mit dem Leben spielen, dürfen es sich noch leicht und glücklich träumen; er aber trägt bereits die Last auf seinen jungen Schultern.

So ist es noch heute; so war es früher. Wer in Friedrich Hebbels Tagebücher und in seiner Selbstbiographie blättert, blickt erschüttert in eine graubare proletarische Kindheit, die einen Menschen zu zerbrechen drohte, den wir heute stolz zu unserem großen deutschen Dichtern zählen.

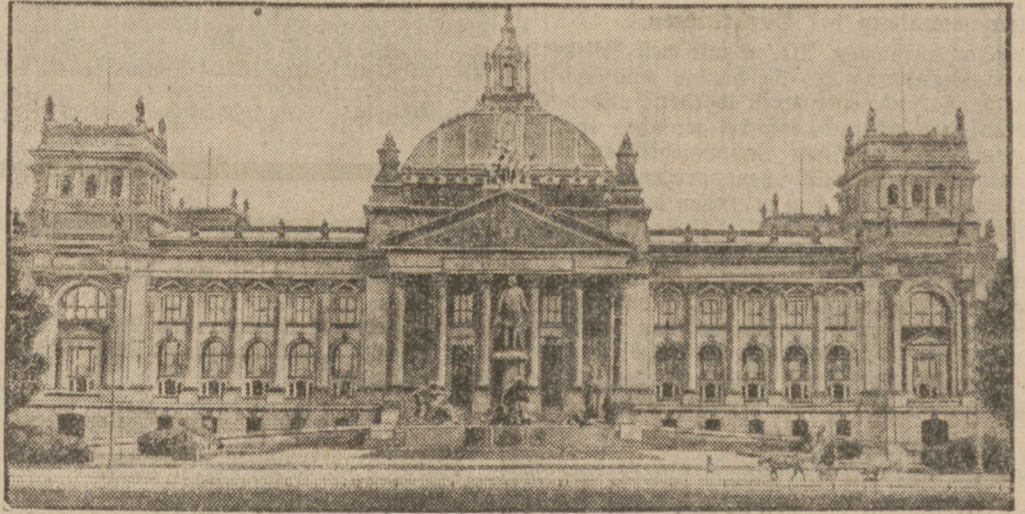
„In meinem vierten Jahr“, schreibt Hebbel, „wurde ich in eine Klipperschule gebracht. Eine alte Jungfer, Susanna mit Namen, hoch und mütterlich von Wuchs, mit freundlichen blauen Augen, stand ihr vor. Wir Kinder wurden in dem geräumigen Saal, der zur Schulstube diente und ziemlich finster war, an den Wänden herumgepflanzt, die Knaben auf der einen Seite, die Mädchen auf der anderen; Susanna Tisch, mit Schulbüchern beladen, stand in der Mitte, und sie selbst saß, ihre weiße tönernen Pfeife im Munde und eine Tasse Tee vor sich, in einem Respekt einflößenden urväterlichen Lehnstuhl dahinter. Vor ihr lag ein langes Lineal, das aber nicht zum Linienziehen, sondern zu unserer Abstrafung benutzt wurde, wenn wir mit Stirnerunzeln und Kämpfern nicht länger im Zaume zu halten waren; eine Dille voll Rosinen, zur Belohnung außerordentlicher Tugenden bestimmt, lag daneben.“ Diese eigenartige Schule war ein Privatunternehmen jener Vorsteherin Susanna. Es war auf recht seltsame Weise zustande gekommen. In den „Memoiren“ berichtet Hebbel darüber: „So war Susanna einmal an einem stürmischen Herbstabend, ohne einen Heller zu besitzen, und völlig fremd, auf hölzernen Pantoffeln nach Wesselburen gekommen und hatte bei einer mittelständigen Pastorswitwe um Gotteswillen ein Nachtquartier gefunden. Diese entdeckte, daß die Pilgerin lesen und schreiben kann, auch in der Schrift nicht übel Bescheid weiß, und macht ihr daraufhin Knall und Fall den Vorschlag, im Ort, ja in ihrem Hause zu bleiben und Unterricht zu geben. Die Jugend, wenigstens der kriechende Teil derselben, war nämlich gerade verwaist; der bisherige Lehrer, lange Zeit wegen seiner strengen Zucht höflich gepriesen, hatte ein naseweises kleines Mädchen zur Strafe für irgendeine Ungezogenheit entböhrt auf einen heißen Ofen gesetzt, vielleicht, um ein noch größeres Lob davonzutragen, und das war denn doch auch den unbedingtesten Verehrer der Nute zu stark gewesen. Susanna stand ganz verlassen in der Welt da und wußte nicht, wohin sie sich wenden oder was sie ergreifen sollte, und sie vertauschte die gewohnte Handarbeit daher gerne, obgleich nicht ohne Angst, nach ihrem eigenen Ausdrück, mit der schweren Kopfarbeit, und die Spekulation glückte vollkommen und in kürzester Frist.“

Viel konnte solche Lehrerin ihren Schülern freilich nicht beibringen; vor allem mußte sie auch mit ihrem Wissensstoff sparig sein, damit die Kinder nicht gar zu rasch ihrer Zucht entwachsen. Hebbel berichtet darüber: „Ich blieb in Susannes Schule bis in mein sechstes Jahr und lernte dort fertig lesen. Zum Schreiben ward ich, meiner Jugend wegen, wie es hieß, noch nicht zugelassen; es war das letzte, was Susanna mitzuteilen hatte, darum hielt sie vorsichtig damit zurück. Aber die notwendigsten ersten Gedächtnisübungen wurden auch schon mit mir angestellt, denn sowie der Knabe sich vom geschlechtslosen Rock bis zur Hose, und von der Bibel zum Katechismus aufgedeckt hatte, mußte er die zehn Gebote und die Hauptstücke des christlichen Glaubens auswendig lernen.“

Selbstverständlich ließ sich Susanna ein, wenn auch nur geringes Schulgeld zahlen, das die Eltern der wohlhabenden Schüler noch durch allerlei Geschenke ergänzten. Susanna zeigte sich dafür erkenntlich, indem sie ihren Kindern eine bevorzugte Stellung in ihrer Schule einräumte. Die

kleinen Gaben, mit denen sie Fleiß und Wohlverhalten belohnte, verteilte sie außerordentlich parteiisch. „Die Kinder wohlhabender Eltern“, liest man in den „Memoiren“, „erhielten das Beste und durften ihre oft unbescheidenen Wünsche laut aussprechen, ohne zurechtgewiesen zu werden; die Armerer mußten mit dem zufrieden sein, was übrig blieb, und erhielten oft gar nichts, wenn sie den Gnadenakt nicht stillschweigend abwarteten. Das trat am Schreiesten zu Weihnacht hervor. Dann fand eine große Verteilung von Kuchen und Nüssen statt, aber in treuester Befolgung der Evangeliumsworte: Wer da hat, dem wird gegeben! Die Töchter des Kirchspielschreibers, einer gewaltigen Respektsperson, die Söhne des Arztes usw. wurden mit halben

mir ursprünglich zugebacht war, flog doch an meinen Ohren vorüber, weil man befürchte, daß ich zu ungelegener Zeit Reschenke nehmen möchte. . . . Dies alles hatte nun ein Ende, und die Folgen waren anfangs recht bitter. Zunächst wurden meine Eltern feierlich als „Hungerleider“ eingekleidet, denn es ist charakteristisch an den geringen Leuten, daß sie das Sprichwort: „Armut ist keine Schande!“ zwar erfanden haben, aber keineswegs danach handeln. . . . Dann fing man an, auf uns Kinder zu haderen. Die alten Spielkameraden zogen sich zurück oder ließen uns den eingetretenen Unterschied wenigstens empfinden, denn der Knabe, der einen Gierstuch im Leibe hat, blickt den von der Seite an, der den Magen mit Kartoffeln füllen mußte; die neuen Händelten uns und zeigten sich widerwärtig, wo sie konnten, ja, die „Pflegeausjungen“ drängten sich heran. Diese, armen Waisen, die auf öffentliche Kosten in einem Mittelding von Mildtätigkeitsanstalt und Hospital unterhalten wurden, bildeten nämlich die allerärmste Klasse; sie trugen graue Kittel,



Zur Wiedereröffnung des Reichstags

Der Wallot-Bau vom Platz der Republik aus gesehen.

Am 13. Oktober trat der Reichstag wieder zusammen, um eine Erklärung der neuen Reichsregierung entgegenzunehmen.

Dutzenden von Kuchen, mit ganzen Tüchern voll Nüssen beladen; die armen Teufel dagegen, deren Ausichten für den Heiligen Abend im Gegensatz zu diesen ausschließlich auf Susannas milder Hand beruhten, wurden kümmerlich abgefunden. Der Grund war, weil Susanna auf Gegengeschenke rechnete, auch noch wohl rechnen mußte, und von Leuten, die nur mit Mühe das Schulgeld aufzubringen wußten, keine erwarten durfte. Ich wurde nicht ganz zurückgesetzt, denn Susanna erhielt im Herbst regelmäßig von unserem Birnbaum ihren Tribut, und ich genoß ohnehin meines „guten Kopfes“ wegen vor vielen eine Art von Vorzug. Aber ich empfand den Unterschied doch auch und hatte besonders viel von Susannas Magd zu leiden, die mir das Unschuldigste gefällig auslegte, das Ziehen eines Taschentuchs z. B. einmal als ein Zeichen, daß ich es gefüllt haben wollte, was mir die glühendste Schamröte auf die Wangen und die Tränen in die Augen trieb. Sobald Susannas Parteilichkeit und die Ungezogenheit ihrer Magd mir ins Bewußtsein traten, hatte ich den Zauberkreis der Kindheit überschritten. Es geschah sehr früh.“

Im Alter von sechs Jahren kam Hebbel in die Volksschule, die damals gerade in Wesselburen errichtet wurde. Bis dahin hatten auch für die heranwachsende Jugend nur völlig unzulängliche Lehrstätten bestanden, die, obwohl sie einer Art obrigkeitlicher Kontrolle unterstanden, kaum mehr als die Kunst des Lesens und Schreibens ihren Schülern vermittelten. Ungefähr in dieselbe Zeit wie die für Hebbels Bildungsgang wichtige Umschulung fällt ein Ereignis, das die Familie völlig in die Tiefen der Armut hinabstößt: Hebbels Vater, der Maurer Klaus Friedrich Hebbel, kann eine Schuld nicht zahlen und wird daher aus seinem kleinen Haus vertrieben. Er bezieht mit seiner Familie eine ärmliche Mietwohnung. Das Weltbild wandelt sich für den kleinen Friedrich. Hebbel schrieb später darüber: „Als wir uns noch im Besitz befanden, wurde mein Ansehen als Rättersohn noch bedeutend durch den Birnen- und den Pflaumenbaum unseres Gartens gesteigert. Selbst im Winter wurde es nicht ganz vergessen, daß ich im Sommer etwas zu verschenken habe, und mancher hart gefrorene Schneeball, der

hatten in der Schule, wie die Grafen in Göttingen, ihre eigene Bank, nur aus anderen Gründen, und wurden von allen gemieden, so daß sie sich selbst als halbe Ausjäger betrachteten und sich nur dem näherten, den sie verhöhnen zu dürfen glaubten. Doch hatte das alles zuletzt sehr gute Folgen für mich. Ich war bis dahin ein Träumer gewesen. . . . Jetzt ward ich ins tätige Leben hineingetrieben. Es galt, sich seiner Haut zu wehren.“

Der Vater, von den Sorgen des Lebens verbittert, möchte seine Kinder bald zum Mitverdienen heranziehen. Beim Tode seiner Mutter schreibt der 25jährige Hebbel in sein Tagebuch: „Ihr (der Mutter) allein verdante ich's, daß ich nicht, wovon der Vater jeden Winter, wie von einem Lieblingsplan, sprach, den Bauernjungen spielen mußte, was mich vielleicht bei meiner Reizbarkeit schon in den zartesten Jahren bis auf den Grund zerstört haben würde; ihr allein, daß ich regelmäßig die Schule besuchen und mich in reinlichen, wenn auch geflickten Kleidern öffentlich sehen lassen konnte. Gute, rastlos um deine Kinder bemühte Mutter, du warst eine Märtyrerin.“

Nach seiner Konfirmation trat der 14jährige Hebbel als Schreiber in den Dienst des Kirchspielvogtes Mohr. Erst im Alter von 22 Jahren wurde er aus dieser untergeordneten Tätigkeit befreit, die ihn, der schon damals an seine Berufung zum Dichter glaubte, aufs tiefste niederdrückte. Mohr behandelte Hebbel völlig als zum Gefinde gehörig; mit seinem Kutsher mußte Hebbel das Bett teilen.

Die „Freiheit“, die sich dem jungen Hebbel dann in Hamburg durch Amalie Schoppes Unterstützung auftrat, war allerdings in Wahrheit nur ein neuer Kerker. In seinen späteren Auseinandersetzungen mit Amalie Schoppe gibt Hebbel davon ein Bild; er schrieb an sie: „Jene Zeit, wo ich fortwährend in Dittmarschen verharrend, realiter nichts von Ihnen empfang, dagegen aber von Ihnen in so mancher Zuschrift getröstet und ermuntert wurde, war diejenige, wo ich Ihnen in Wahrheit dankbar verpflichtet ward, denn das feste Vertrauen auf die Zukunft, das Sie in mir weckten und stärkten, befreit die Jugend, die noch keine Grenzen kennt, von der Gegenwart. Inzwischen waren Sie tätig für mich, lange ohne Erfolg irgendeiner Art. Endlich meldeten Sie mir, Sie hätten Aussicht zum Studieren für mich, und teilten mir das Tatsächliche, daß das Fräulein Jänisch, jetzige Frau Gräfin von Rhedern, 100 Taler hergeben wollte, und daß außerdem noch ein paar Beträge . . . zu erwarten stünden, mit. (Nach Hebbels Aufstellung gingen insgesamt 150 Taler ein.) . . . Welcher Art aber waren die Verhältnisse, in die ich jetzt eintrat? . . . Den Bedienten in Wesselburen vertauschte ich mit Freitischen bei allerlei Leuten; den schlechten Tisch also mit dem Gnadenstisch. Auf einer Schulbank, wo Knaben saßen, mußte ich, da ich mich Ihren Anordnungen nicht widersetzen durfte, mir einen Platz gefallen lassen. . . . Zu meinem Oberaufseher war der Herr Dr. Schmalz bestellt; dieser behandelte mich wie der Großalmosenier einen armen Seminaristen, was ich dem vielbeschäftigten, würdigen Geistlichen, der mich nicht kannte und sich die Zeit, mich kennen zu lernen, vielleicht nicht nehmen durfte, nicht verdanke und noch weniger nachtrage, was ich aber doch aufs Schmerzlichste empfand. . . . Ich will jedes Herz fragen, ob ein Mensch, und noch dazu einer, in dem das stets mit unendlicher Sensibilität verbundene dichterische Talent vorwaltet, sich in einer gleichen oder auch ähnlichen Lage wohl fühlen kann?“

Schwerste Not und Demütigungen geleiteten Hebbel auch durch seine Studienjahre in Heidelberg und München. Am 4. Juni 1836 schreibt er in sein Tagebuch: „Wie sie mich drückt, diese hohle, flache Existenz, wie es mich drückt, für eine Last, der ich erliege, auch noch, damit sie mir bleibt, arbeiten zu müssen!“

Erfährt, mit zerrissenen Schuhen, kommt Hebbel am 31. März 1839 wieder in Hamburg an. Seine Bildungsjahre sind abgeschlossen. Die Not ist noch immer seine treue Begleiterin. Zwei Sätze, die er im April in sein Tagebuch schreibt, zeigen das Fazit der vergangenen Epoche: „Manches für möglich halten, heißt es gewiß machen.“ Anschließend steht die zweite Notiz: „Jemanden oft prügeln, heißt ihm aus seiner eigenen Haut einen Panzer schmieden.“



Kommunistenunruhen jetzt auch in der ruhigsten Hauptstadt Europas

Die Polizei von Kopenhagen treibt kommunistische Demonstranten auseinander.

Auch in Kopenhagen, das bisher als eine der friedlichsten Hauptstädte der Welt galt, kam es infolge der durch die Wirtschaft bedingten Radikalisierung der Massen zu schweren Ausschreitungen kommunistischer Demonstranten. Ein größeres Polizeiaufgebot mußte eingreifen, um der Tumulte Herr zu werden.

Schweres Explosionsunglück

London. Durch eine schwere Explosion in der Spinnerei Burnley and Sons bei Leeds wurden zwei Frauen getötet und 40 Personen zum Teil schwer verletzt. Das Unglück entstand infolge Plagens einer Ueberhitzungsanlage. Das Glasdach und die Mauerwände stürzten ein und begruben Dutzende von Arbeitern unter sich. Hilfe war schnell zur Stelle.

Japanische Dörfer

durch Hochwasser zerstört

Berlin. Im japanischen Distrikt Miya ist nach einer Meldung Berliner Blätter aus Osaka ein Dörfchen infolge Hochwassers gehoben. Die Wassermassen ergossen sich in mehrere Dörfer, wo sie alles zerstörten. Mehr als 2000 Personen sollen ertrunken sein.

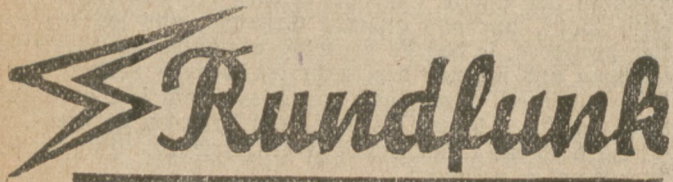
Vermischte Nachrichten

Geschlechtsumwandlung bei Wirbeltieren.

Daß bei so hoch organisierten Tieren wie den Wirbeltieren eine völlige Umwandlung des Geschlechts möglich ist, muß als überraschende Tatsache angesehen werden; und doch ist schon seit längerer Zeit bekannt, daß bei manchen tropischen Fischen, zumal bei gewissen Labyrinthfischen, die Weibchen sich in jedem Alter in Männchen verwandeln können. Die neu entstandenen Männchen erlangen dann genau die gleiche Fortpflanzungsfähigkeit wie die übrigen Männchen und gleichen sich auch in allen sonstigen Gewohnheiten und Instinkten durchaus dem neuen Geschlechte an. Von besonderem Interesse ist es, daß bei dieser Geschlechtsumwandlung nicht selten auch eigenartige Zwischenformen vorkommen, bei denen die Umwandlung in das neue Geschlecht unvollständig bleibt, so daß dann Tiere entstehen, die gleichzeitig ein Mittelglied zwischen den beiden Geschlechtern bilden.

Weltvorrat an Erdöl.

Nach neuerlich angestellten Berechnungen soll der Weltvorrat an Erdöl in 80 bis 100 Jahren erschöpft sein. Man nimmt sogar an, daß die Erdölquellen in den Vereinigten Staaten bereits in 20 bis 25 Jahren versiegen werden. Amerika hat auch die größte Ausbeute unter allen Ölfeldgewinnenden Ländern der Gegenwart. Es bringt täglich über 2 Millionen Faß Rohöl in den Handel.



Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 16,20: Französisch. 16,40: Schallplatten. 17,35: Nachmittagskonzert. 19,05: Vorträge. 20,30: Uebertragung aus Budapest. 22,15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 15,25: Vorträge. 15,50: Kinderstunde. 16,20: Vorträge. 17,35: Kammermusik. 18,50: Vorträge. 20,30: Uebertragung aus Budapest. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252.

Breslau Welle 325.

Donnerstag, 15. Oktober. 6,30: Turngymnastik. 6,50: Schallplatten. 9,10: Schulfunk. 12,10: Was der Landwirt wissen muß! 15,20: Kinderfunk. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Unterhaltungskonzert. 17,15: 2. landw. Preisbericht; anchl.: Das wird Sie interessieren! 17,40: Wirtschaft und Volksbildung. 18,05: Stunde der Arbeit. 18,30: Arbeiterbildung. 19: Wetter; anchl.: Abendmusik. 20: Wetter; anchl.: Aufgaben der Erwachsenenbildung. 20,30: Aus Budapest: Europäisches Konzert. 22: Zeit, Wetter, Preise, Sport, Programmänderungen. 22,20: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende“. 22,30: Kabarett auf Schallplatten. 23,30: Junthille.

Polnische Staats-Klassenlotterie

5. Klasse 28. Ziehung

Prämie zu je 4000 Zł. und 250 Zł. fielen auf die Nr. 9540 104725 119826 173975 200119.

5000 Zł. gewonnen Nr. 87475 143146

3000 Zł. gewonnen Nr. 36833 57208 66003 88557 126393 148221.

2000 Zł. gewonnen Nr. 8248 37182 37887 43891 49994 50377

59702 75596 80611 89152 89471 90970 110580 136337 173136 199871.

1000 Zł. gewonnen Nr. 87 4263 7418 7497 13300 16116 19901

21500 22269 25754 37015 46251 50523 53759 58475 62793 64018

68128 69371 72483 76856 81903 86771 87148 88628 90000 95728

107395 111270 112411 116416 121896 124303 126863 132337 136864

147608 170205 179661 183385 183553 183707 184232 189296 190117

192842 198298 200072 200291 205259.

500 Zł. gewonnen Nr. 2234 6801 7693 8444 8970 14322 14916

18020 23960 26219 28686 28836 28972 32022 32076 33759 33927 37725

39932 40773 42071 44413 44554 45292 45332 47271 47769 50621 52181

54009 54882 57698 58627 60267 62341 65100 66322 67287 67853 69695

70042 70597 72361 72972 73212 74022 76808 78845 79936 82144 83123

83380 83764 83955 84427 84911 86719 87641 89499 91518 93871 95095

95205 97528 99133 100795 102681 103622 103789 107170 107536

107865 110837 110871 110015 115373 115395 115884 118338 120215

124441 127554 129425 131806 132259 137073 137077 137263 137574

138334 139649 145267 150248 152692 153664 157007 157829 160225

163735 163796 164225 165157 165208 165265 167621 170331 174509

175501 180334 180718 181598 183096 186667 188124 188414 189738

190690 193143 193620 194581 196056 203179 204056 204960 206480

208297.

Veranstaltungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Chropczow. Am Sonntag, den 18. Oktober, nachmittags 2 Uhr, findet bei Scheliga eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint der Genosse Mazke.

Bergbauindustrieverband.

Schwientochlowitz. Am Sonntag, den 25. Oktober 1931, feiert der Verband, im Saale des Herrn Bialas, ulica Czarnolesnia, sein 30jähriges Bestehen. Programm: 1. Musikstück, 2. Begrüßung der Gäste, 3. Festansprache des Kameraden Kajsahl, 4. Theatervorführung, nach der Theateraufführung Tanz. Die Preise sind, der heutigen Zeit entsprechend, niedrig gehalten. Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften, der Partei und auch Nichtmitglieder aus Schwientochlowitz und Umgegend, sind freundlich eingeladen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Maschinen- und Heizer.

Vipine. Am Freitag, den 16. Oktober, nachm. 1/2 Uhr, findet in unserem Veranstaltungsfest bei Hecht die fällige Mitglieder-versammlung statt.

Metallarbeiter.

Siemianowitz. Am Sonntag, den 25. Oktober 1931, vormittags 10 Uhr, Versammlung bei Herrn Kozdon, ulica Siemie-wicza 11. Die Kollegen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Mittwoch: Musik.

Donnerstag: Nach Bedarf.

Freitag: Eingabend ab 9 Uhr.

Sonntag: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 13. Oktober: Lichtbildervortrag: „Streichzüge mit der S. J. P.“

Donnerstag, den 14. Oktober: Rote Fackel.

Freitag, den 15. Oktober: Monatsversammlung.

Sonabend, den 16. Oktober: Rote Fackel.

Sonntag, den 17. Oktober: Fußballwettspiel gegen D. J. S. Ens. Heimabend.

Schriftleitung: Johann Kowol; für den gesamten Inhalt und Interesse verantwortlich: Theodor Kaima, Mała Dąbrowka, Verlag und Druck „VITA“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

D. S. J. P. Myslowitz.

Mittwoch, den 14. Oktober: Schachabend.

Sonabend, den 17. Oktober: Unterhaltungsabend.

Montag, den 19. Oktober: Gesellschaftsspiele.

Mittwoch, den 21. Oktober: Musikabend.

Sonabend, den 24. Oktober: Brettspiele.

Montag, den 26. Oktober: Schachabend.

Mittwoch, den 28. Oktober: Vortrag.

Sonabend, den 31. Oktober: Heimabend.

Alle abende fangen pünktlich um 7 Uhr abends an

Programm der D. S. J. P. u. D. M. A. J., Ortsgruppe Wielfie Hajduti.

Am Mittwoch, den 14. Oktober: Heimabend.

Am Sonntag, den 18. Oktober: Fahrt an die Przemis. Abmarsch 5 Uhr früh.

Am Mittwoch, den 21. Oktober: Monatsversammlung mit Vortrag.

Jeden Mittwoch Anfang 7 Uhr abends!

Freie Sänger.

Bismarckhütte. (Volkshor Freiheit.) Am Sonntag, den 18. d. Ms., findet die fällige Monatsversammlung mit Quartalsabrechnung statt. Desgleichen findet wie immer jeden Donnerstag, abends 7 Uhr die Gefangsprobe im bekannten Lokale statt. Um rege Beteiligung wird eruchet.

Myslowitz. Am Sonnabend, den 17. Oktober, 6 Uhr abends, veranstaltet der Gesangverein Freiheit Myslowitz, im Vereinszimmer einen Kommersabend, anschließend Tanz. So eruchen wir alle aktiven und unaktiven Mitglieder, um zahlreiches Erscheinen.

Emanuelsegen. Am Sonntag, den 18. Oktober d. Js., findet in der Privatschule vormittags um 10 Uhr, eine sehr wichtige Versammlung des „Mithmann-Chor“ statt. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.

Koścuzna. Die Gefangstunde findet in dieser Woche nicht Donnerstag, sondern am Sonnabend, zur gewöhnlichen Stunde statt.

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Bismarckhütte. Am Donnerstag, den 15. Oktober, findet um 7 Uhr abends, im Betriebsratbüro die fällige Monatsversammlung statt.

Kattowitz. (Esperanto-Lehrkursus für Anfänger.) Am Dienstag, den 20. Oktober d. Js. beginnt ein neuer Esperanto-Kursus für Anfänger. An alle Mitglieder der Partei, der Freien Gewerkschaften und der einzelnen proletarischen Vereine ergeht der Aufruf an diesem Lehrkursus teilzunehmen. Esperanto schweift die internationale Kampffront des Proletariats fest zusammen. Esperanto ist eine Waffe im Klassenkampf! Besonders alle Funktionäre der Klassenkampf-Organisationen müssen darum die Esperanto-Sprache beherrschen! Anmeldungen zum Kursus sind zu richten an Paul Marcinkowski, Katowice, ulica Stowadiego 21 oder am Dienstag, den 20. Oktober, um 20 Uhr, in der Mädchen-Mittelschule, ulica Szkolna.

Zalenz. (Achtung Esperanto-Interessenten!) Zu dem, am 15. Oktober d. Js. beginnenden, Esperanto-Lehrkursus für Anfänger werden noch Anmeldungen entgegengenommen im Lokal des Herrn Klosser (früher Marek), ulica Wodociągowa 76, täglich von 18–20 Uhr.

Bismarckhütte. (Arbeiterchach.) Die Auslosung zu dem diesjährigen Vereinsturnier findet bei der am 18. d. Ms., vormittags 10 Uhr, im Vereinslokal stattfindenden Monatsversammlung statt. Anmeldungen werden noch bis zum 15. d. Ms. beim Spielleiter Ballon an den Spielabenden, welche jetzt wie der jeden Dienstag und Donnerstag stattfinden angenommen.

Königshütte. (Ortsausschußvorstandssitzung.) Am Mittwoch, den 14. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Konferenzzimmer eine Vorstandssitzung des Ortsausschußes Königshütte statt. Die Vorstandsmitglieder werden gebeten, vollständig und pünktlich zu erscheinen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Donnerstag, den 15. d. Ms., abends 7 1/2 Uhr, Vorstandssitzung. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich.

PHOTOALBEN

VON DER EINFACHSTEN BIS ZUR ELEGANTESTEN AUSFÜHRUNG

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA

Der Nobelpreisträger 1930 in einer Volks-Ausgabe!

Soeben erschien:

SINCLAIR LEWIS

BABBITT

Ungekürzte Volksausgabe

Leinen Złoty 3.25

Das berühmteste Werk des Nobelpreisträgers

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-S. A.

DRUCKSACHEN

FÜR

INDUSTRIE
GEWERBE
HANDEL
VEREINE
PRIVATE
IN
POLNISCH
DEUTSCH



BUCHER, BROSCHEUREN, ZEITSCHRIFTEN, FLUGSCHRIFTEN
PLAKATE, PROSPEKTE, WERBEDRUCKE, KUNSTBLÄTTER
WERTPAPIERE, KALENDER, DIPLOME, KARTEN, KUVERTS
ZIRKULARE, BRIEFBOGEN, RECHNUNGEN, PREISLISTEN
FORMULARE, PROGRAMME, STATUTEN, ETIKETTEN USW.

MAN VERLANGE DRUCKMUSTER UND VERTRETERBESUCH

VITA KATOWICE
UL. KOŚCIUSZKI 29
NAKLAD DRUKARSKI

TEL. 2097

Eine beispiellose buchtechnische Leistung!

Soeben erschien:

René Fülöp-Miller

Der heilige Teufel
Rasputin und die Frauen

Mit 94 Abbildungen

früher Złoty 39.60

jetzt in ungekürzter

Sonderausgabe Leinen

nur 8.25 Zł

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-Spółka Akcyjna.

Modellierbogen:

Krippen Häuser Burgen,
Festungen,
Mühlen, Bahnhöfe usw.
Preis zu haben in der
Kattowitzer Buchdruckerei- u.
Verlags-Spółka Akc., 3. Maja 12



Engel's Morn-Führer
mit 20 Gratis-Schnitten auf großem Bogen.
Viel Spaß für die Kunst- u. Handwerkskünstler
Überall zu haben, sonst durch Nachnahme vom
Verlag Otto Engel, Leipzig - 4.

In neuen wohlfeilen Ausgaben erschienen:

UPTON SINCLAIR

Nach der Sintflut

Leinen Złoty 6.25

UPTON SINCLAIR

Petroleum

Leinen Złoty 8.25

30

Neue Erzählungen
des neuen Russland

Leinen Złoty 8.25

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI
UND VERLAGS-SP. AKC., 3. MAJA 12

Nervöse, Neurastheniker

die an Reizbarkeit, Willensschwäche, Energielosigkeit, trüber Stimmung, Lebensüberdruß, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Angst u. Zwangszuständen, Hypochondrie, nervösen Herz- und Magenbeschwerden leiden, erhalten sofortige Besserung von

Dr. Gebhard & Co Danzig.